© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Tiroler Wallfahrer in Tuntenhausen

Von Anton Bauer

Wallfahrtsort und Wallfahrt Tuntenhausen

Nahe dem alten Aibling und der Bahnstation Ostermünchen an der Bahnlinie Rosenheim–München liegt das oberbayerische Dorf Tuntenhausen. Nur die stattliche, hoch aufragende doppeltürmige Kirche gibt ihm das Gepräge eines bedeutenden Wallfahrtsortes. Schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, 1406 bis 1441, ist hier allmählich eine Wallfahrt erblüht[1]. Das „erste Wunder" im Jahre 1441, die Heilung einer jahrelang schwerkranken Frau aus dem benachbarten Weiler Brettschleipfen nach Erfüllung einer gelobten Wallfahrt an drei Samstagen mit Garnopfer hat laut Überlieferung es bewirkt: „Es ist ein großer Lauf von christgläubigen Menschen auferstanden." Dies war Gnade und wohl auch Lohn für eifrige Seelsorge seitens des Augustinerchorherrenstiftes Beyharting, dem seit 1221/27 die Pfarrei Tuntenhausen einverleibt war und blieb bis zum Jahre 1803[2].

Die Stiftung von drei täglichen Messen 1459 bzw. 1495, der Bau eines Priesterhauses am Ort, mehrere Ablaßverleihungen, der Bau eines „schönen" Gotteshauses, der Erwerb von Kirchengütern und Zehenten, einer Taferne mit Steuerfreiheit für die Pilger, reiche Kirchenausstattung und besonders der Bau der mächtigen Doppelturmanlage kennzeichnen die Großwallfahrt am Ausgang des Mittelalters bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. 1527 haben bereits „mehr dann hundert Pfarren" den Gnadenort Tuntenhausen aufgesucht[3].

Aber auch schwere Rückschläge trafen den hl. Ort: Der Kirchenbrand von 1548 und besonders die Glaubensspaltung, die Epochen der Aufklärung und des Josephinismus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Doch der schwerste Schlag war die Aufhebung des Stiftes Beyharting 1803 mit der Wegnahme der Seelsorger aus Priesterhaus und Kloster. Aber wie nach der Glaubensspaltung durch Errichtung der Rosenkranzbruderschaft 1624 und den Kirchenbau 1629 das Wallfahrtsleben wieder belebt wurde, so folgte auch in der Zeit der katholischen Restauration des vorigen Jahrhunderts eine Neublüte. Freilich: Die Wallfahrt Tuntenhausen der Klosterzeit konnte nicht mehr erstehen, es fehlten die vielen Seelsorger von einst[4]. Doch immer noch findet eine treue, stattliche Anzahl von Pfarrkreuzen und Einzelpilgern wie Gruppen den Wallfahrtsort, der aus der „Bavaria Sancta", aus dem „Hl. Bayern" nicht wegzudenken ist.

Tirol und die Gegend um Aibling

Ein schönes Stück Tirol, nämlich die Landgerichte Kufstein, Rattenberg und Kitzbühel, war bis zum Jahre 1504 ebenso bayerisch wie die Gegend um Aibling. Als daher 1504 infolge verlorenen Krieges das genannte Gebiet der drei Land-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

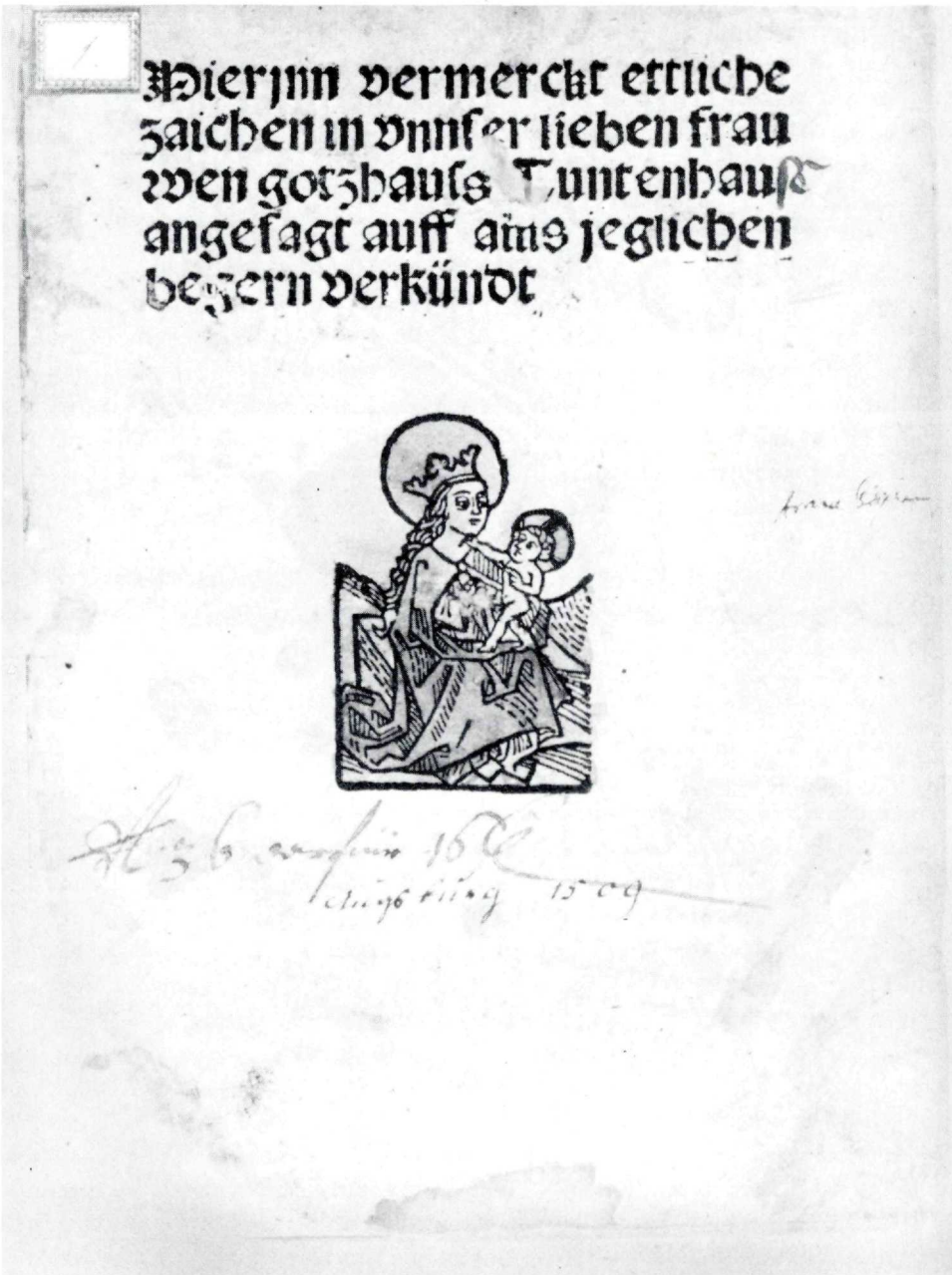
gerichte zu Tirol kam, wurden die Tiroler Wallfahrer Pilger über die Landesgrenze, jedoch in ein ihnen längst vertrautes Gebiet[5].

Zwischen dem Kloster Beyharting und Tirol bestanden seit alters enge Beziehungen. Schon seit seiner Gründung 1130 bis zu seinem Ende 1803. Hat es doch schon im Gründungsjahre durch seine Stifter Güter in Natters und Götzens bei Innsbruck erhalten[6]. Im Laufe der Zeit hat es dann, wie sein Saalbuch von 1468 ausweist, weiteren Güterbesitz im Zillertal und Nordtiroler Inntal erworben[7]. 1601 kaufte Propst Konrad Hirschauer von Beyharting einen Zehent im Gericht Altenburg an der Etsch und etwas später zwei Äcker und kurze Zeit darauf noch 1/2 Jauchert Weinland im selben Gericht. Gute zwei Jahrzehnte darnach, im Jahre 1623, kaufte Propst Bartholomäus Furtner in Eppan Acker und Weinland zu Unterstraß im gleichen Gericht[8].

Besonders durch eine wertvolle Salzspende fühlte sich Beyharting, Betreuer der Wallfahrt Tuntenhausen, mit Tirol verbunden. Noch in der Widmung des Tuntenhauser Mirakelbuches von 1738[9] bedankt sich Stiftspropst Georg II. Mayr bei der Bayerischen Kurfürstin Maria Amalia, geb. Erzherzogin in Österreich, im Stile der damaligen Zeit für die Salzspenden aus Hall. Er führt aus: Das Kloster genieße das „mildreichist gestiftete Salz" nicht nur leiblich, „sondern auch zu geistlichen Verrichtungen", sodaß „wir uns weder mit einer Speiß oder Brocken Brod erquicken, noch mit dem Weyhwasser besprengen können, ohne Einfluß des Oesterreichischen Saltzes . . ." Und er weist dann hin auf die erste Salzstiftung von Heinrich, König von Böhmen und Polen, Graf zu Tirol, welcher 1323 mit 6 Fuder Salz aus dem Fürstlichen Pfannhaus zu Hall das Kloster Beyharting allergnädigst beschenket. Anno 1416 habe „Erzherzog Ernst, wie im Jahre 1506 Maximilian, Römischer König, dieses Allmosen mit gleicher Gnad-Gewogenheit bekräftiget; alsdann die großmüthige Freygebigkeit des Durchleuchtigisten Ferdinand Carl, Ertzhertzogens von Oesterreich, Grafens zu Tyrol, Anno 1655 mit noch andern vier Fudern vermehret . . ." Wiederholt sind auch im Stift Beyharting Tiroler als Chorherren zu finden: Im 16. Jh. ein Leonhard Schreter aus Schwaz, im 17. Jh. zwei adelige Brüder Dionys und Jeremias Morenberger, Südtiroler, Augustin Träxl aus Meran, ein Georg Huber unbekannter Herkunft, und Ferdinand Troyer von Hall[10].

Aibling ist durch St. Georgenberg, das so romantisch gelegene uralte Wallfahrtsheiligtum Nordtirols, aufs engste verbunden. Um das Jahr 950 hat der aus dem Geschlechte der Rapotonen stammende Edle Ratholdus von Aibling eine Einsiedlergemeinschaft gegründet, die später durch Bischof Reginbert von Brixen zur Benediktinerabtei erhoben wurde, heute als solche unter dem Namen Abtei St. Georgenberg zu Fiecht, gegenüber Schwaz, wohlbekannt ist[11]. Die heute leider verlorene Inschrift des Stiftergrabes lautete: „In hac tumba nobilis ille Ratholdus, Dominus in Aiblingen, qui primus in hoc monte Eremita religiosam sanctamque vitam duxit, una cum reverendo Eberhardo primo hujus monasterii abbate requies-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Wierjnn vermerckt ettliche
zaichen in vnnser lieben frau
wen gotzhauss Tuntenhauß
angesagt auff ains jeglichen
begern verkündt

Titelbild des ältesten Mirakelbuches der Wallfahrt Tuntenhausen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

cit." Zu deutsch: In diesem Grabe ruht der Edle Ratholdus, Herr zu Aiblingen, der als erster Einsiedler auf diesem Berge ein gottverbundenes und heiliges Leben geführt hat, zugleich mit dem ehrwürdigen Eberhard, ersten Abt dieses Klosters. Die gedruckte Chronik von ca. 1480, ein rarer Wiegendruck, erzählt von den Pfarrleuten Aiblings: „Sy geend auch noch hewt bey tag alle jar auff das goczhauß mit jrem kreucz und fonen mit gar grosser Andacht an den nachsten sunntag nach den achtenden tag vnsers herren fronleichnams . . ." Bis in die neuere Zeit zogen die Aiblinger Pfarrleute alljährlich zur Stiftung ihres Mitbürgers Rathold. 1694 mußte der für die Beherbergung der Aiblinger Kreuzleute bestimmte „Aiblinger Stock" neu gebaut werden[12]. Das Altarblatt des rechten Seitenaltars in der Sebastianikirche zu Bad Aibling zeigt heute noch die Darstellung des hl. Georg mit dem sel. Ratholdus, beide unter dem Bilde der Schmerzhaften Mutter[13]. Von Bedeutung für die Entwicklung der Wallfahrt der Tiroler nach Tuntenhausen ist auch die Tatsache, daß das Bistum Freising bis 1814 mit seinem Dekanat Aibling in das Land Tirol hineingereicht hat, daß die drei Pfarreien Angath, Langkampfen und Breitenbach bis ins 19. Jh. herein den Freisinger Diözesananteil in Tirol gebildet haben. Mühsam war für diese Pfarrer das Aufsuchen des Dekanatssitzes im Bayerischen, immer aber kamen sie dabei Tuntenhausen nahe, besonders aber bei Begleitung ihres Pfarrkreuzganges im Frühjahr[14].

Tiroler als Wallfahrer in anderen bayerischen Wallfahrtsorten

Ebersberg in Bayern wird als „erste Wallfahrt von ganz Altbayern" bezeichnet, sie galt der Reliquie des hl. Sebastian, des viel verehrten Pestpatrons, welche Papst Stephan VIII. (939/42) dem dortigen Chorherrenstift der Grafen Eberhart und Adalbert von der Sempt geschenkt hat[15]. Im 15. Jh. erlebte die Wallfahrt einen neuen Aufschwung durch Errichtung der Sebastianibruderschaft. Zu dieser Zeit schenkten die Schwazer Bergleute ein Glasgemälde in die Wallfahrtskirche[16], damals lebte ja auch im dortigen Benediktinerkloster Frater Vitus Auslasser aus Vomp, Verfasser eines wertvollen Kräuterbuches 1479[17]. Zu Schiff auf dem Inn bis Wasserburg war der Weg nach Ebersberg unschwer zu machen.

Wie nach Ebersberg, so pilgerten auch, längst vor Tuntenhausen, Tiroler auf den Petersberg bei Flintsbach am Inn (Kreis Rosenheim). 1390 wird „die Kirchfart" im dortigen Bereich der ehemaligen Grafschaft Falkenstein verzeichnet, dabei als zur Wallfahrt Verpflichtete genannt die Pfarren Breitenbach, Angath, Erl und Langkampfen, dazu werden erwähnt aus Bayern Litzldorf, Lippertskirchen, Pang, Großholzhausen mit Brannenburg, Flintsbach mit Degerndorf und Audorf. Es kamen auch noch Niklasreuth, Nußdorf, Au, Aibling und Prutting[18].

Nach Andechs zogen sicher auch bald nach der Wiederauffindung der Reliquien und der „Hl. Drei Hostien" aus dem Schatz der Grafenzeit (1388) viele aus dem späteren Tirol. Man führte den hl. Schatz „nach einer kurzen Bergung in Ebersberg", dann 1389 auf Wunsch der bayerischen Herzöge nach München, wo er einer

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

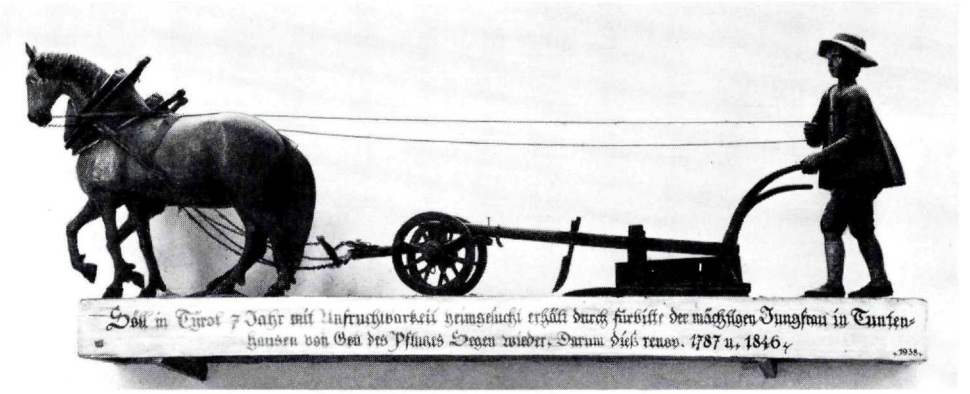
ungeheuren Menge von Pilgern gezeigt wurde. Sogar der römische Jubiläumsablaß ist bekanntlich von Papst Bonifaz IX. damals verliehen worden. Auch nach Andechs haben die Schwazer Bergleute bzw. die dortige Bergwerksbruderschaft neben einer Kerzenstiftung ein kostbares Geschenk geopfert, ein Silberreliquiar, und die Hufschmiede von Schwaz eine Reliquienmonstranz, Erzherzog Sigmund ein Rahmenreliquiar mit dem Schweißtuch Christi (um 1480, erhalten) und König Maximilian I. ein Reliquiar zum Spottzepter Christi (um 1500, erhalten), es war die Zeit um 1470 bis 1500[19]. So werden oft Tiroler Pilger auf den Hl. Berg Andechs gewallt sein, zur größten süddeutschen Wallfahrtsstätte.
Nicht vergessen darf werden die Wallfahrt zu St. Wolfgang im Burgholz in der Schwindau, die zur Grafschaft Haag gehörte. Die Kirche kündet heute noch in ihrer Größe und kostbaren Ausstattung von der einstigen Bedeutung als Pilgerort. „Das löbliche Handwerk der Bergknappen zu Schwatz" hat 1512 „dem hl. Nothelfer Wolfgang" eine Wachskerze aufgeopfert, so bey 100 Pfund wägt und schicken alle Jahre aigents ein gewisses (Geld) heraus, solche Kerzen zu unterhalten[20]."
Im alten Mirakelbuch[21] haben 1479//88 Pilger aus Sterzing, Kufstein, Innsbruck, Schwaz, „Stubach" (Stubai), Ebbs b. Kufstein, Salzburg, „aus Eppenkircher Pfarr" (Salzburgerland) ihre Gebetserhörungen eintragen lassen.
So ist es verständlich, daß auch die Wallfahrt Tuntenhausen, die ab 1441 sicher immer mehr aufgeblüht ist, eigens oder gelegentlich mit andern Wallfahrtsorten, vom 15. Jh. ab und auch ab 1504 aus Tirol gerne aufgesucht worden ist.

Tiroler Wallfahrer in Tuntenhausen

Tiroler Pfarr-Kreuzgänge, ihre Kerzen, ihr Weg

Von 1459 bis 1495 muß sich die Wallfahrtsfrequenz zu Tuntenhausen bedeutend gesteigert haben, da die einzige tägliche Messe von 1459 nicht mehr ausreichte, sondern 1495 noch zwei tägliche Messen dazugestiftet wurden. Und 1527 meldet das Mirakelbüchlein „mehr dann hundert Pfarren", die jährlich nach Tuntenhausen mit dem Kreuz gehen.
Unter der großen Zahl waren wohl als erste jene Tiroler Pfarreien, welche links des Inn zum Bistum Freising seit alter Zeit gehörten, nämlich: Langkampfen, Angath und Breitenbach. Zu diesen gesellten sich wohl dann Pfarreien der Umgebung, solche, die noch in erträglicher Entfernung vom Wallfahrtsziel lagen und, wenn nicht alljährlich, so doch in Zeitabständen ihr Pilgerziel erreichen konnten. Daß die genannten drei Pfarren sehr früh, vielleicht schon vor 1500, nach Tuntenhausen kamen, läßt sich aus ihrer Zugehörigkeit zum Dekanat Aibling, einem der größten Dekanate des alten Bistums Freising, erschließen.
Ganz allgemein muß noch erwähnt werden: Diese Kreuzgänge der Pfarren hatten einen bestimmten Termin und Weg und von Anfang an ein bestimmtes Motiv. Termin und Motiv können sich in etwa geändert haben, der Weg wird wohl im

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Der „Söller Pflug", gestiftet von der Gemeinde Söll nach sieben Jahren Unfruchtbarkeit, 18. Jahrhundert, Wallfahrtskirche Tuntenhausen

großen ganzen der gleiche geblieben sein. Daß Kriegsläufte, Krankheiten, Unwetter den Termin änderten, ist selbstverständlich, daß Verbote Wallfahrten zeitweise aufhoben, wird sich gerade bei unserer Tuntenhausener Wallfahrt aus Tirol feststellen lassen. Die Pfarren unterhielten eigene Kerzen, die durch besondere Größe und, besonders im 18. Jahrhundert, durch Schönheit hervorragten[22]. Noch heute besitzt die Wallfahrtskirche Tuntenhausen eine große Zahl von *Pfarrkerzen* als Dokumente einstiger Bedeutung. Doch nun zur Liste der Tiroler Pfarr-Kreuzgänge!

Langkampfen mit Thiersee. Hatten schon vor 1600 ihre Kerze, weil sie 1605 „nun alles abgerichtet und keinen Rest haben", wie das älteste Kerzenbuch von Tuntenhausen besagt[23]. Ab 1610 zahlen die Thierseer mit.

Angath hatte auch vor 1600 bereits eine Kerze, denn 1605 läßt man 7 Pfund Wachs „anmachen", nämlich an die alte Kerze.

Breitenbach mit Brandenberg: 1608 wog ihre Kerze 38 Pfund. 30 Pfund wurden angemacht. 1612 wog die Kerze 63 Pfund. Weil die zwei obengenannten Kerzen schon im 16. Jh. bestanden, wird man auch die Breitenbacher Kerze vor 1600 datieren dürfen.

Kirchbichl. Mit dieser Pfarrei sind wir auf die rechte Innseite gelangt. 1605 haben die Kirchbichler „alles bezahlt", im Rest haben sie 48 kr.

Söll. 1604 haben die Söller alles bezahlt und lassen 18 Pfund Wachs an die alte Kerze anmachen. So werden auch diese beiden letztgenannten Kerzen noch ins 16. Jh. zurückreichen.

Kundl: Lt. 3. Kerzenbuch (1668/91) hatten die Kundler bisher keine Kerze. Der Eintrag lautet: „Gundler: Anno 1697, den 9. May haben die Gundler ain Neye Kertzen erhöbt, dan sie vor disem niemal aine gehabt." Sie gaben 12 Gulden, 1 Gulden, „damit man auf die Kertzen ain blöchine Bichsen macht und ainen Schild, worauf gemalt sein solte S. Sebastianus, S. Leonardus und Unser Liebe Frau

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

in der Mitten in Wolken". Dazu der Hinweis: „Nb. Die Gundler komen alle Zeit das 3. Jahr und haben ain Ambt." Ihre neue Kerze war 16 Pfund schwer, der Aufsatz drei Pfund.

Ebbs: Das 4. Kerzenbuch (1680–1710) merkt an: „Anno 1699 hat die Pfarr Ebs ain Kertzen mit sich gebracht, welche sie hinfüran erhalten wollen und alle Jahr processionaliter ankomen und ain gesungnes Ambt halten lassen."

Auf zwei längst abgekommene und daher längst vergessene Kerzen muß noch hingewiesen werden, auf jene von *St. Johann* und *Schwaz*. Das älteste Tuntenhausener Kerzenbuch weist den Eintrag auf: „Sanct Johanns bey Küzpüchl. Anno etc. 600 (= 1600) haben sy anmachen lassen 21 Pfd. Gemacht worden den 20. Augusti. Sol. (= bezahlt)." Somit hatte auch St. Johann bereits im 16. Jh. eine eigene Kerze zu Tuntenhausen. Die Schwazer Kerze war keine Pfarrkerze, sie wurde von der Bergwerksbruderschaft unterhalten, die ja auch schon früh an anderen bayerischen Wallfahrtsstätten, wie oben dargelegt, Kerzen und Votive geopfert hat. Die Pfarre Vomp-Schwaz war dem Kloster St. Georgenberg einverleibt und ist dorthin seit je wallfahrten gegangen. Das Tuntenhausener Kerzenbuch (1600/43) erzählt uns, wer sich um die Kerze von Schwaz gekümmert hat: „Anno etc. 604 (= 1604) seyen alhie ankomen vier Inwohner von Schwaz aus der Loblichen Bruederschaft, die haben ausgeben 4 f. 48 kr." Der Betrag wurde so aufgeteilt: Dem Pfarrer auf vier Jahr 40 kr., dem Mesner „Zindterlon" 15 kr. Für den Rest von 3 fl. 52 kr. wurden 12 Pfund Wachs an die alte Kerze angemacht (à 20 kr.). Später sorgten sich um die Kerze: 1612, 25. Juli „die Erbar Witfrau Barbara Prantstederin, 1618, 15. Juni Ulrich Vogl, 1619, 21. September Sebastian Schmuckh, 1622, 18. Mai Steffan Schider, 1625, 16. Juli ist kein Name genannt! 1631, 11. Juni „ist von den Pergknappen wegen der ausstendigen Jahren genueg gethon worden. Haben auf ein Neues erlegt p. 2 f." Als allerletzter Eintrag folgt noch: „Anno 1640 den 21. Junii hat Mathias Gritsch erlegt 5 f. 33 kr., obs geschehen für die 9 Jahr ausstendigen Deputats, oder zur Kertzen, ist nit bewusst, 30 kr. hat der Pfarrer für dieses Jahr inhendig behalten, das Übrig ins Wachstrüchlein gelegt." Wielange die Kerze der Bergleute von Schwaz vor dem Gnadenbild zu Tuntenhausen noch gebrannt hat, ist nicht bekannt. Wohl nicht mehr allzu lange, denn das Bergwerk wurde nach der Jahrhundertmitte mehr und mehr unrentabel.

Welchen *Weg* haben die Tiroler Pfarrkreuzgänge eingeschlagen, wenn sie Tuntenhausen aufsuchten? Es wäre so interessant, den genauen Weg zu kennen mit seinen Wegabschneidern, seinen Rastplätzen, mit den Marterln, Kapellen und auch Kleinwallfahrten, wo man geopfert und durchgebetet hat! Von der Petersberg-Wallfahrt bei Flintsbach war den Tirolern die Gegend wohlvertraut (auch die Leute vielfach), durch die nach unserer Ansicht der Weg der Tiroler geführt haben dürfte. Es ist das die Route Kufstein, Kiefersfelden, die beiden Audorf, Flintsbach, Litzldorf, Lippertskirchen, Au, Dettendorf, Willing, Aibling, Tuntenhausen. Einträge in den beiden handschriftlichen Mirakelbüchern von Lippertskirchen bei Feilnbach weisen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Tiroler Gelöbnisse aus dem Kufsteiner Gericht, aus Kössen und aus der Ebbser Pfarre auf, was ja dem von uns vermuteten Weg entspricht[24]. Daß man über Aibling bestimmt ging, ergibt sich aus dem Mirakelbericht der Brandenberger 1717[25]. Am 3. Mai dieses Jahres ist beim Kreuzgang der Brandenberger Maria Neuhauser von dort „nächst bey dem Markt Aybling an dem tieffisten Orth" in die Mangfall „auf das Angesicht hinunder gefallen und schon weiter als einen Bichsen-Schuß von dem reissenden Wasser fortgetragen worden." Sie dachte an Tuntenhausen mit inniger Bitte um Rettung, sie wurde unbeschädigt „ihren vier Nachbahren" auf die Hilfe Mariens hin „zu dem Gestatt in die Hände geführt, welche ihr sambt denen übrigen Prändtenbergern tausend Glück gewunschen und ihren Kreutzgang mit tausend Dank . . . verrichtet haben."

Vom Wallfahrtsweg der Pfarrei Angath bei ihrem Kreuzgang am Sonntag Exaudi zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten erzählt das Memorabilienbuch Angath[26]. Nach dem Pfarrgottesdienst (6 Uhr früh) zog man von daheim fort. In Aibling ging die Prozession gleich in die Kirche, wo ein Rosenkranz gebetet wurde. Man blieb dann dort über Nacht. Andern Tags ging man schon um 5 Uhr nach Tuntenhausen, wo das Wallfahreramt gehalten wurde. Mittags 12 Uhr wurde wieder zum Auszug ein Rosenkranz vorgebetet, dann ging es weiter zur Wallfahrt Weihenlinden bei Högling und wieder zurück nach Aibling. Am Dienstag früh 4 Uhr war dort hl. Messe „und dann begaben sich alle nach Hause". So der Weg der Angather in alter Zeit. Schade, daß er nicht genauer beschrieben worden ist[27]. Freilich, der Pfarrer brauchte sich nicht um den Weg zu kümmern, das war Sache des Kreuzträgers, der voranschritt an der Spitze des Pfarr-Kreuzganges.

Bei der letzten Wallfahrt des Sammel-Kreuzganges aus den drei Pfarreien Söll, Scheffau und Ellmau vor dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1938, haben diese folgenden Weg eingeschlagen: Sie versammelten sich am Pfingstdienstag beim Schluß des Stundgebetes auf der Innbrücke bei Kufstein und gingen am selben Tag bis Oberaudorf, am nächsten Tag dann bis Tuntenhausen[28]. Leider ist auch hier keine Angabe der Orte ab Oberaudorf bis Tuntenhausen. Jedoch wird man die kürzere Strecke, wie oben dargelegt, nach Aibling eingeschlagen haben, nach altem Herkommen.

Einzel- oder Gruppen-Wallfahrer aus Tirol und außerhalb des Landes

Pfarrkreuzgänge hatten ihre Vorteile. Man brauchte sich nicht um den Weg zu sorgen, wenn man sich in eine der zwei Beter-Reihen einreihte. Früher haben auch die Kreuzleute eine gute Ordnung gehalten und laut und in gutem Rhythmus gebetet, der alle mittrug und die Müdigkeit eher vergessen ließ. Auf dem Weg, der ja auch durch einsame oder waldige Strecken führen konnte, war man sicher und brauchte sich nicht zu fürchten. Es gab ja auch früher Gesindel, das einem auflauern konnte. So sind im Jahre 1520 drei Männer aus dem Gerichte Auerburg, die „drei

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Wunderheilung des Kindes des Christof Sirer in Schwaz von Nervenkrämpfen, 1622 (Fresko), Wallfahrtskirche Tuntenhausen

Kirchferter, so gen Tuntenhausen gangen seind", überfallen und beraubt haben, zu hoher Geldstrafe verurteilt worden [28a].

Wie damals schon, so sind auch später viele Einzelpilger und Gruppen nach Tuntenhausen gewallfahrtet. Zu einer solchen Wallfahrtsform war gezwungen, wer außerhalb der Pfarrwallfahrt, die zur herkömmlichen Zeit stattfand, auf Grund eines Gelöbnisses sich verpflichtet fühlte oder wer sich in kleinem Kreise wohler fühlen konnte.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Ihre Anliegen und Gelöbnisse

In einzigartiger Weise lassen die Mirakelbücher von Tuntenhausen hineinschauen in die einstige Frömmigkeit des altbayerischen und des Tiroler Volkes. Man kann von Glück sagen, daß sich so viele Mirakeldrucke aus dem 16. Jahrhundert zu denen des 17. und 18. Jahrhunderts, die als Mirakelbücher bezeichnet werden können, bis auf unsere Zeit erhalten haben[29].

Die Anliegen und Gelöbnisse seien hier nach ihrer Häufigkeit gebracht, wie sie in den Mirakelberichten aufgezeichnet sind. Die Bezeichnung der Krankheiten ist die volkstümliche der alten Zeit, die nicht über unsere medizinischen Kenntnisse verfügte. Vor allem ist zu beachten, daß die Mirakel (Gebetserhörungen, meist keine Wunder im theologischen Sinne) Zeugnisse des Volksglaubens sind, der frommen Gesinnung von Menschen, die nach übernatürlicher Hilfe ausschauten, wo natürliche Hilfe nicht zu bekommen war. Tun wir also einen Blick in eine Welt, die in Altbayern und auch in Tirol leider der Vergangenheit angehört.

Die meisten Anliegen führen Mütter zum Gnadenbild von Tuntenhausen, und zwar in

Geburtsnöten

1539 ist eine Frau von Kössen „6 Tag zu dem Kind gangen streng und härtiglich", da haben „die anderen Frauen" für sie „ain Henn" und eine Wallfahrt „mit Wasser und Brot" verheißen. Von Stund an konnte sie „fröhlich" gebären. Eine Frau von Schwaz hat „8 Tag und Nacht" dasselbe durchgemacht, hat die Mutter mit andern Frauen, die bei ihr gewesen, Gott und Maria angerufen: „ . . . bald hat das Kindlen Zaichen des Lebens geben und zuhand wieder zogen, hat die Mutter das Kindlen mit so schwer Wax gen Tuntenhausen verlobt", es wurde frisch und gesund, 1555. Erschütternd ist der folgende Bericht: „Ain Fraw von Schwatz hat v (= fünf) Kindlein geporn, ist kaines zuo des Priesters Hand kumen. Nach disem wieder schwanger worden, hat gedacht an das wirdig Gotzhauß Tunttenhausen, die wierdig Muotter Mariam angerueft zu ainer Fürpitterin gegen jrem Sun, ob sie moecht doch ein lebendigs Kind auf Erden bringen, hat verlobt 1 lb Wax. Nach dem Gelüb ist sy zwayer Kind genediglich erfreüt worden aus Fürpit Marie." 1561.

1601 hat die Frau Helena des Hans Glaser von Volders bei Hall „schon neun Tag und Nacht in der Geburt, ja lestlich gar mit dem Tod gerungen", da ist ihr vor 20 Jahren verstorbne Mutter erschienen und hat sie „ein Glübd nach Tundenhausen zutun ermahnet." Die Befolgung der Mahnung brachte ihr die Geburt eines gesunden Knäbleins. Im selben Jahre wurde dem „Erbaren und fürnemen Herrn Hans Staudachern, Burger und Gastgeb zu Braunecken in dem Pusterthal" „die laidige Zeitung" (= Nachricht) gebracht, es müsse seine Frau in erschrecklichen Kindsnöten samt dem Kind zugrunde gehen. Da „ist er auf die Knye nidergefallen, die barmhertzige Gebärerin Gottes Mariam umb Hilf angerufen und ein wächsen Bild

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

zur Danksagung gen Tuntenhausen zu bringen verlobt. Es erfolgte die „glückselige Niederkunft". Auch in Städten gab es schwere Stunden für Mütter! Eine „Edle Frau aus Tirol von Hall im Inntal" ist zu 3 unterschiedlichen Malen „gar schwerlich mit höchster Lebensgefahr niederkommen". Begreiflich, daß sie auf die 4. Niederkunft „große Sorge getragen" hat. Sie denkt an das „gnadenreiche Gottshaus Unserer Lieben Frau zu Tuntenhausen und „nimmt ihr alsbald ein Wallfahrt für". Neben anderem Opfer hat sie zu Dank und Urkund „ein gemalte Tafel" dort hinterlassen. Das war 1619.

Für die Kunstgeschichte beachtlich dürfte dieser Fall sein: 1624: Die Ehefrau Christina des Veicht Lang, Goldschmied zu Schwaz, war in ihrer schweren Stunde „also beschaffen, daß sie neben äußerster Leibsschwäche, ungewöhnlicher Geschwulst und kurzem Atem mehr einer sterbenden als gebärenden gleich". Da verlobte ihr Bruder an einem Samstag für sie eine Kirchfahrt nach Tuntenhausen. Da ist sie am Sonntag darnach eines Kindes erfreut worden, welches „zwar nur den dritten Tag erlebt" [30].

1636 schwebte Christina, die Gattin des Hans Aicher zu Sauermoos im Brandenberger Tal, neun Tage lang wegen Geburtsnöten in Lebensgefahr, sie wird in diesem Herzeleid von ihrem Mann „mit einer Kirchfahrt und (einem) wächsenen Kindel" versprochen, das „gleicher Schwere mit dem, so geboren soll werden", ist. Bald darauf gebar sie ein gesundes Kind.

Unglücksfälle und andere Notlagen

Das älteste bisher bekannte Mirakelbüchlein Tuntenhausens von 1506, das die Zeit 1504/06 umfaßt, erzählt: „Ein Frau von Leütschwent auß Söler Pfarr ist ab einem Häe (= Heu) an einen Gabelküll (= Gabelzinke) gefallen, ist neben dem Gmächt [31] anderhalb Spann lang in jrn Leib gangen. Hat sich in soliche(n) jhrem Trübsal und Weetagen gen Unser lieben Frauen gen Tunttenhausen verlobt, ist zestund an gesundt worden." [32]

Bienenzucht erfordert Geduld. Was da passieren kann, weiß ein Mirakel von 1536 zu berichten: Auf einem Mann aus der Tiroler Pfarre Erl, aus Nußdorf, „ist ain gantzer Schwal Ymppen aufgesessen und (haben) jne so hart geangelt, daß man von Mittag bis Nacht kain Leben in jme hat gesehen". Da hat seine Frau ihren „Schlair" nach Tuntenhausen zu bringen und ein Lobamt daselbst singen zu lassen verlobt. Darauf ist ihm gnädiglich geholfen worden.

Beim Wasser lauert oft Gefahr. Der bei acht Jahre alte Bub des Leonhard Puecher aus der Pfarrei Kolsaß ist „in ein Wasser" gefallen und „ein Ackerleng weit" geronnen, seine Schwester konnte ihn herausziehen, hat aber „kain Leben an ihm gespürt". Auf ihr Gelübde einer Kirchfahrt hat der Bruder „zestund Zaichen geben". 1579. Von besonderem Interesse ist der kommende Fall von 1635. Sebastian

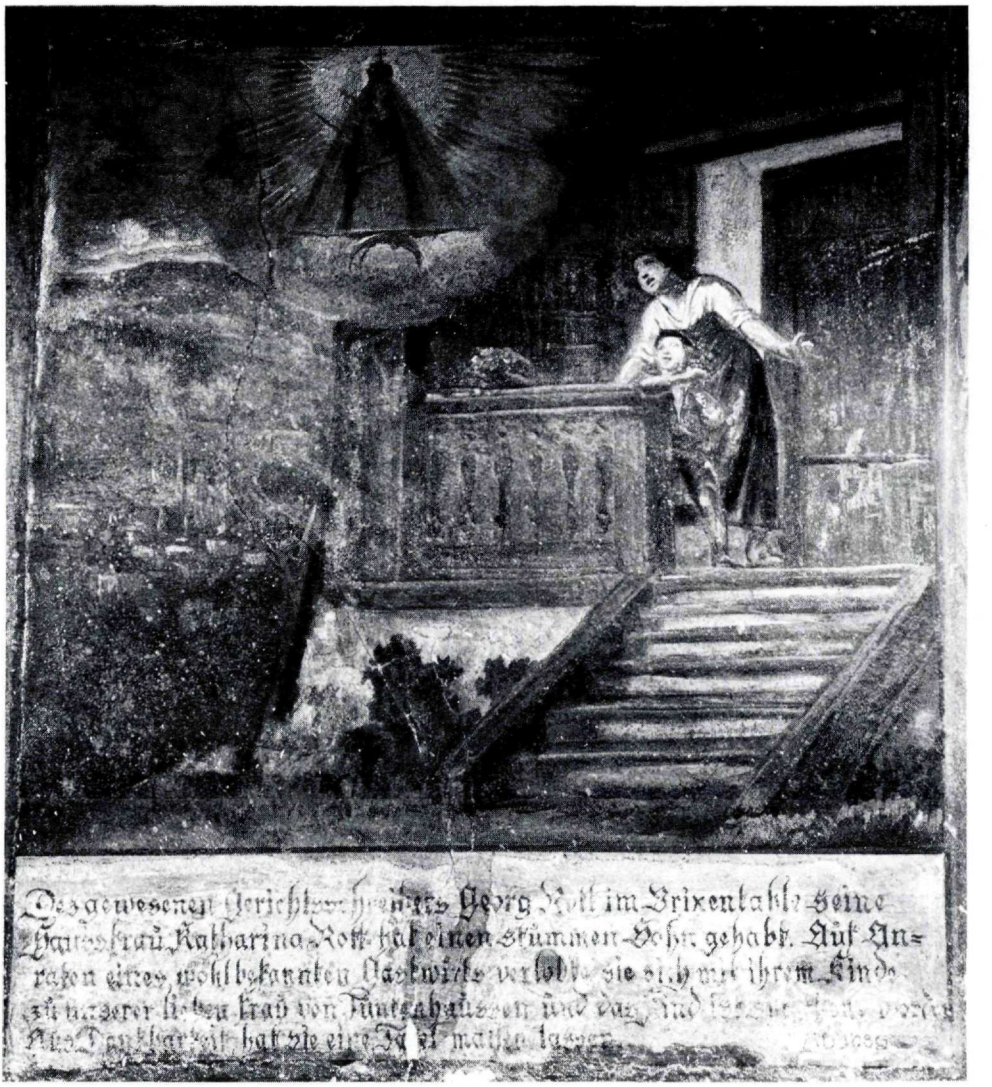
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Schmuck, des Schmelz- und Bergwerks zu Kirchberg Handelsfaktor, ist neben Bartholomä Burgstaller, des genannten Schmelzhandels Einfahrer, ins Zillertal geritten. Auf der Reise ist das Pferd des Stalljungen Burgstallers über die Stilluperbachbrücke „in das Wasser geschlagen worden. Sobald Herr Schmuck dies wahrgenommen", hat er, „weil der Bach groß voller grober Stainkuglen und der Fall hoch" (war), „sich zwar seines Lebens schon verwegen[33], doch ihn inbrünstiglich mit einem 1/2 Zentner Wachs, oder soviel Gelds nach Tuntenhausen verlobt". Worauf der Stalljung unter dem starken Wasser einen Stein erwischte, an dem er sich und den Kopf, wenn auch schwer, solange außerhalb des Wassers gehalten hat, bis vom Feld Leute zugelaufen sind und ihn mit einer Stange ohne allen Schaden oder Verletzung herausgezogen haben. Eine gemalte Tafel wurde zum „Zeugnis" geopfert[34]. Veit Stummvoll von Wiesing, Rotholzer Gerichts, hatte einen elfjährigen Sohn Martin, der 1666 „in dem Rottholtz" über die Innbrücke hinunter in das Wasser gefallen ist. Ein Fischer ist ihm „ein starke viertel Stund lang" nachgefahren und hat ihn aufgefangen, suchte sogar auch nach dreimaliger Stürzung das Wasser von ihm zu bringen, hat aber kein Leben an ihm wahrgenommen. Doch der Vater gab die Hoffnung nicht auf, verlobte den Sohn nach Tuntenhausen mit Wallfahrt und etwas Stock- und Wachsopfer. Da hat sich wieder ain Leben an dem Totgeglaubten verspüren lassen. Er gesundete wieder und konnte neben dem Vater das Gelübde erfüllen den 23. Juli 1667.

Heimatgeschichtlich beachtlich ist folgendes Mirakel: 1680 ist vielleicht bei einer Dachreparatur „Simon Rumel, Kayserlicher Ambs-Zimmermeister zu Kuefstein" vom Dachstuhl „des Schlößlein Edt genannt[35] 9 Klafter hoch nicht nur allein ganz unverletzt herab gefallen, sondern auch den Fall kaum empfunden, weilen er unter selben die H. Mutter Gottes von Tuntenhausen mittels Verlobung einer H. Meß angerufen[36].

Wenden wir uns zu den Obstbäumen! 1587 ist Peter Veicht von Waidring, Kirchdorfer Pfarr und Kitzpüchler Gericht, von einem Kirschbaum „an einen Stecken gefallen, welcher ihme zu der Brust eingegangen und widerumb zum Rucken aus". In solchen Schmerzen und Jammer hat er Gott und Maria angerufen, sich nach Tuntenhausen „mit einer Kirchfahrt, einer Meß fürzugeben (= verkünden zu lassen) verlobt". Er ist endlich geheilt worden, obwohl ihm niemand das Leben verheißen. Er konnte die Wallfahrt machen und hat „seine Masen fürgewisen" und „das Trumb ab dem Stecken, so lang es im Leib gesteckt, mit sich gebracht". Ein Knabe von Schwaz namens Georg Hueber ist am Montag nach Michaeli 1561 auf einen Birnbaum gestiegen, der bei einer Planke stand, da ist ein „Asch" mit ihm abgebrochen und er samt dem Ast „herabgeschossen" und mit der Brust auf die Planke gefallen, „daß die Negl an der Planken abgesprungen sein". Bei großen Schmerzen hat er „sich selbs seines Lebens verwegen". Neben einer Kirchfahrt verlobt er 1 Messe und „ain wäxen Prust". Er „ist in wenig Tagen on all Ärtzt frisch und gesund worden".

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Wunderheilung des stummen Sohnes des Georg Rott im Brixental, 1636 (Fresko), Wallfahrtskirche Tuntenhausen

Bei der Holztrift und Innschiffahrt mußte man immer wieder Glück haben, Unfälle gab es immer wieder. Da haben Wolfgang Brandhofer von Gmund (wohl am Tegernsee) und „sein Verwondter“ auch des Namens Wolfgang „Holz trieben zu Schwaz“, bei der Arbeit hat ihn „ain Dreml“ geschlagen, daß er „ein Viertelstund tot ist geacht worden“. Sein Verwandter und Nachbar hat ihn mit einer Kirchfahrt

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

nach Tuntenhausen verlobt. Nach dem Gelübd hat der Verunglückte Zeichen des Lebens gegeben, er wurde wieder gesund. Magnus Widmann von Kufstein wollte auf dem Inn „mit etlich Centner Kupfer durch die Brucken zu Kopfstain fahren", da hat das Schiff an einem Joch ein Loch bekommen und obwolen er dasselbig mit dem Huet zu verschoppen sich bemühete, daß nicht das Wasser häufig darein luffe und ihme den nahenden Undergang trohete". Er klopfte mit Verlobung einer H. Meß und Wallfahrt zu Tuntenhausen an und ist glücklich an das „Gestatt" kommen. 1625. Nun ein Mirakel von der Brandenberger Klause! Es war 1713. Auf dem „Clausenbach, sonst Kalterer genannt, in welchen bey Antreibung der Trifter-Bäum fünf Holz-Knecht durch ein Unglück geraten und vier darvon gleich ertrunken, hat Maria von gleichen Untergang errettet den Georgen Neuhauser, nachdem er zu ihr in dem Wasser geseufzet und den ersten Gang nach ihrem Gnaden-Haus Tuntenhausen zu verrichten, wie auch ein H. Meß allda lesen zu lassen verlobet. Dann auf solche Verlöbnuß gedunkte ihm, als wurde er von einer unsichtbaren Hand understützet und empor gehebt, allwo er neben seiner einen Baum ersehen, an welchen er sich steurend, das Gestatt und die Lebens-Freiheit erreichet hat, wie ihme hier bezeugt hat Geörg Saurmoser von Prändtenberg, „der diese Leydwesen selbst gesehen".

Früher fuhr man öfters durch eine Furt. Als Georg Werlberger aus der Wildschönau, Rattenberger Gerichts, 1668 mit einem schwer beladenen Wagen durch einen Bach fuhr und sich an die eine Seite des Wagens stark anhielt, um ihn vor dem „besorglichen Fall" zu erhalten, ist leider geschehen, „daß der Wagen mitten im Bach auf ihn gefallen, 1 Viertelstund auf ihme gelegen und so hart gedruckt, daß er ihne nit allein an seiner linken Seiten sehr verletzt und verderbt, sondern auch verursacht, daß er gleichsamb als Toter unter dem Wagen herausgezogen worden . . .", auch hat er dann hernach „in die ailf Stund lang nichts umb sich wissend da gelegen". Inzwischen aber war für ihn und an seiner Statt von dem ehrwürdigen Herrn Vikar „selbigen Orts" eine Wallfahrt nach Tuntenhausen verlobt worden. Trotz der „so übel verderbten Seiten" ist der Verunglückte noch davongekommen. Das für ihn gemachte Gelübde hat er selbst „in Person" und „mit sonderm Dank" abgelegt den 1. Juli 1669. Zeugen waren die Vikare von Walchsee und Niederau, auch etliche Weltliche und besonders Mathias Griederer, der „ihme Georgen Werlberger 4 Stunden lang das geweyhte Liecht in den Händen gehalten hatte".

Ein besonderes Unglück, das auch starkes Aufsehen erregt hat, ist das Hochwasser des Schwazer Lahnbaches 1669[37]. Weil damals am Fronleichnamstag der Baderjung Jakob Widmann unter der Prozession in das Hochwasser geriet und in höchster Lebensgefahr ein Gelöbnis nach Tuntenhausen machte, steht dieses traurige Ereignis des Schwazer Hochwassers ausführlich im Mirakelbuch 1681 von Tuntenhausen (S. 78 bis 81, Nr. 34). Er machte das Gelübde einer Wallfahrt mit Empfang der hl. Sakramente. Seine Dankwallfahrt verrichtete er am 13. Juni 1670.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Zwei besondere Unglücksfälle seien noch angefügt. Das eine sei wegen seiner Kürze und seines guten und interessanten Inhalts ganz mit dem Wortlaut mitgeteilt: „Item ain Fraw von Schwatz ist über den Thauren gangen und in die Rauber gefallen, hat jr ainer ain Degen an das Hertz gesetzt und sy erstechen woellen, hat sich in jr selbs verlobt gen Tuntenhausen ain Kirchfart mit ainer Meß, ist ain Reitter angeväer kummen, das niemant hat gewist von wann und sy erledigt aus Fürpitt Marie der Muoter Gottes." Zum zweiten handelt es sich um ein Kind, das nicht entführt, aber verloren wurde, weil es sich wohl verirrt hatte. Das war so: Das zweijährige Söhnlein des Martin Moderspacher (= Madersbacher) auf dem Hof unterm Zimmermoosberg, Rattenberger Landgerichts, ist „am Pfintztag in der H. Pfingstwochen" verlorengegangen, 1643. Nach vielem und fleißigem Suchen hat der Vater sein Kind in den Schutz der Mutter Gottes mit einem Gelübde auf Tuntenhausen befohlen. Am folgenden Tag hat er mit seinen Nachbarn „in den Gebürgen abermal gesucht und wiewohl selbige Nacht tiefer Schnee und große Kälten auf den Gebürgen angefallen, – berichtete später der Vater – hab er doch das Kind neben einer hohen Stainwand under einem grünen Boschen in dem Hemmetel sitzend frisch und gesund gefunden und mit Freuden haimbgetragen." Dies bezeugten Hans Beürl und Georg Bühler, wie auch alle Nachbarn daselbst.

Schwere unbestimmte Krankheiten

1531. Eine Jungfrau aus Ebbser Pfarr ist 7 Jahre in schwerer Krankheit gelegen, hat „sybenmal ertzney(en) lassen, hat jr kein Artzet künnen helfen". Das Gelöbnis einer Kirchfahrt gen Tuntenhausen „mit ainer Meß, ein Henn, ein waechsen Pildt" hat ihr geholfen „on all Aertzt". 1534 hat ein Mann von Ebbs in „toedlicher Krankheit vil Kirchfart verlobt, aber kaine helfen woellen", zuletzt hat er sich verlobt „gen Tuntenhausen nackendt zuogen mit fünf Personen, mit prinnenden Liechten von der Marterseyl bey dem Holz auf den Knyen hinauf zugeen, aim Ambt lassen singen, ain wäxes Pildt, ain lempis Opfer" (= lebendiges Opfer). Er wurde gesund[38].

1534: Als eine Frau von Schwaz in „tödlicher" Krankheit bewußtlos dalag, „ist ihr erschienen Maria die Jungfrau, hat ein Kindl an dem Arm tragen, sie solts sich gen Tuntenhausen verloben mit einem Schlair mit gulden Flindern auf ihr Bildnuß". Als sie zu sich kam, hat sie „das Glüb getan" und ist gesund worden.

1536: Ein Vater von Schwaz hat sein „Maydl", weil der dessen Krankheit für „schwer und tödlich" hielt, „als schwär das Kind ist mit Wax, als gewegen hat XXXVII Pfund, und ain Pildt daraus machen lassen und her gen Tuntenhausen zu pringen und ain Lobambt daselbs zesingen lassen, verlübt". Sein Vertrauen wurde belohnt.

1547: Eine Frau aus Schwaz ist „14 Wochen in schwerer Krankheit gelegen und (hat) 10 Wochen niemand kennt, hat jr niemand mehr das Leben verhaissen". Man hat sie verlobt mit 1 Lb Wachs, sie wurde gesund.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Zwei schwerkranke Männer, der eine aus Fügen im Zillertal, der andere aus dem „Puntzertal", wohl Pfundser Tal! Ersterer ist 1567 – sein Name war Pankraz Berggrueber – in der Gegend „bey Fyegen nahent bey Schwatz" in schwere, tödliche Krankheit gefallen und groeßlich unter dem Angesicht verschwollen, darzu auch merklichen Mengl seines Gesicht gehabt, also ungefaerlich XVI Wochen krank gelegen". In seinem Schmerz hat er an das Gottshaus Tuntenhausen gedacht und sich dahin mit einer Kirchfahrt, 1 Henn, 1 lb Wachs verlobt. Er fand Hilfe. Letzterer ist ungefähr bei vier Wochen tödlich krank gelegen und ist seines Lebens klaine Hoffnung gewest". Seine Frau hat an das Gottshaus Tuntenhausen und „die Vilfeltig Genad, so meniglich von Gott aus Fürpit Marie alda erfolgt", gedacht. Eine Kirchfahrt, ein Rock, war ihr Gelöbnis. Nach dem Gelübde ist ihr Mann in wenigen Tagen gesund geworden.

Vergicht

Das Vergicht kommt immer wieder in der Wallfahrtsgeschichte vor, z. B. auch in Mariastein in Tirol[39]. Nach Schmeller ist dies soviel wie Fraisen, Convulsionen (Krämpfe)[40]. „Vergift" dürfte dasselbe sein. Letztere Krankheit hat ein Knabe von Kössen 1536 streng und härtiglich gehabt. Seine Mutter hat „ain lebendigs Opfer" für Tuntenhausen verlobt, der Knabe wurde gesund. Eine Frau von Kufstein ist 1538 „dreymal an Henden und Fuessen erkrumpt an dem Vergicht". Das Verlöbnis einer Kirchfahrt „wullen und parfuoß, mit Wasser und Prot" hat ihr Gesundheit erwirkt. 1530 schon hat eine Frau von Söll das Vergifft so hart gehabt, daß man „nit gewist, ob sy lebendig oder tod sey". Ihr Mann hat sie mit einem gesungenen Lobamt verlobt. Sie wurde gesund „aus Fürpit der Muoter aller Gnaden".
Ein Mirakel dieser Art ist noch aus dem 17. Jahrhundert anzufügen. 1622 ist das sechsjährige Töchterl „des Ehrnvest und fürnemen Herrn Christophen Sirers von Schwatz, Ihr Fürstl. Durchl. Ertzhertzogen Leopold etc. Cassier und Hauptbuchhalters etc." von der „erschröcklichen Krankheit des Vergichts" stark und vielmals überfallen worden. Alle Mühe und Unkosten der Eltern wollten nicht verfangen. Endlich brachte das Gelübde der Eltern zu Unserer Lieben Frau nach Tuntenhausen Hilfe, ihr Töchterl ist „von dato an" mit der genannten Sucht niemals weiter geplagt worden.

Geisteskrankheiten

Ob man hier folgendes Mirakel einreihen darf? 1584 ist des Georg Stachers Hausfrau von Schwaz „von dem bösen Feind übel angefochten worden ain ganz Jar lang, vil mit jr versuecht und Rath gehabt, aber nichts helfen woellen". Letztlich aber verlobt sie ihr Mann mit Messe, einem lb Wachs: „Ist alles gut mit jr worden aus Hülf Gottes und Fürbitt Marie." 1601 ist Anna Ehrhartin von Rattenberg im Kindbett „ganz von Vernunft kommen und unsinnig worden". Einmal „kombt ihr die über-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

gebenedeite Himmelkönigin Maria für, ermahnend, ein Wallfahrt nach Tuntenhausen anzustellen". Sobald die Betrübte „ihr solches gefallen ließ, ist sie zu vorigen Verstand und Vernunft kommen" ... Zwanzig Jahre später ist Helena, ein vierzehnjähriges „Mägdlein", des Urban Angers aus Kolsasser Pfarr Tochter, in einer „Pfingsttag Nacht" so erschreckt worden, daß sie „bey 14 Tagen lang gleichsam unsinnig, fast ungestiem und wütend worden". Durch Gelübde einer Wallfahrt nach Tuntenhausen seitens des Vaters kam sie, die Tochter, wieder zu gesundem Verstand. Den 25. Juni 1645 wurde in der Wallfahrtskirche zu Tuntenhausen eine Votivtafel aufgehängt aus folgendem Anlaß: Der Sohn Michael des „Erbaren Thomae Kaltschmids von Ebs", der drei Jahre „nit bey Sinnen und schon ein Jahr angeschmidt gelegen", ist endlich durch ein Verlöbnis auf Tuntenhausen durch die mächtige Fürbitte Mariä zu gutem Verstand und Vernunft kommen. Die Wallfahrt und anders hat er „mit gebürlicher Beschaidenheit" verrichtet.
Noch ein Mirakel aus dem Ende des 17. Jahrhunderts soll die Reihe „Geisteskrankheiten" abschließen. 1696 hat Ursula Lämplin von Bärnstätten, Kirchbichler Gerichts, ihrem Ehemann Stephan durch ein Gelübde nach Tuntenhausen geholfen. Er war „also von Sinnen und Verstand kommen, daß er ganz unsinnig in einen Wald geloffen und ganze drei Täg und Nächt ausgeblieben". Nach ihrem Gelübde – eines Ducaten – ist „der Mann zwar ganz gescheyd, doch mehr einem Toten als Menschen gleich nach drey Tägen nach Haus kommen, welche blaiche Toten-Farb aber bald vergangen und die völlige Gesundheit erfolget".

Gliederkrankheiten

Mit dem ältesten Mirakel neben dem von Leutschwendt (s. oben!) soll dieser Abschnitt begonnen werden, dem eines Schwazer Erzknappen 1504/06: „Hanns Ärtzknapp von Schwatz hat sich in drejen Jaren weder puckhen piegen noch gar nit bewegen mügen, hat sich ertzneien lassen, kein Besserung da gewesen und gar nyendert mügen kommen, hat sich mit andechtigem Herzen mit einer gesprochen Meß gen unnser lieben Frawen gen Tunttenhausen versprochen, hat von Stund an Besserung empfunden und kürtzlich darnach gar frisch und gesund worden."
Diese ersten Mirakel reichen somit zurück in die denkwürdige Zeit, da die drei Landgerichte Rattenberg, Kufstein und Kitzbühel vom Herzogtum Bayern getrennt und mit der Grafschaft Tirol vereinigt worden sind. 1544: Eine Frau von „Sandt Margareth, eine halbe Meil unter Schwatz", die „ist mit der Lem verfast gewest, 23 Jar". Sie hat „kainer Hilf mer verhofft". Doch zuletzt hat sie „die Muoter aller Genaden" angerufen um Hilfe, eine Meß und „wäxen Pain" verlobt und ist gesund worden. 1555: „Item ain Fraa (Frau) von Schwatz hat ain Maidlen, hat in 8 Jarn nit geen künden, hat die Muoter verlobt ain Kirchfart gen Tuntenhausen, bald nach dem Gelüb hat das Kind angehebt zugeen."
1625, den 14. März, gibt Magnus Widmann von „Kuefstein" ganz glaubhaft vor, daß er von Mutterleib mit „einem krumben und einwerts gebognen Fueß auf die Welt

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

geboren worden". Dieses Mangels und Gebrechens halber haben ihn die Eltern nach Tuntenhausen verlobt. Darauf ist der Fuß „alsbald gewendt und also, wie der ander, gerad worden".

Epilepsie

Das Volk nannte die Epilepsie „das Hinfallend", wie heute noch. 1660: Thomas Schneerieder aus der Angather Pfarr war etliche Jahre lang mit der „abscheulichen Sucht des Hinfallenden" übel geplagt. Er hat sich U. L. Frau zu Tuntenhausen „andächtig befolchen", eine Kirchfahrt und 1 Taler Stockopfer verheißen und die Sucht „hat ihn nimmermehr angestossen". Am 24. Juli 1660 hat er dies mit seinem Taufgötten Leonhart Summerer bezeugt, der ihn gleichfalls nach Tuntenhausen verlobt hatte. Mit demselben Leiden war behaftet die ledige Weberstocher Margaretha von „Pritschlöck" (Brixlegg) zum größten Mitleiden ihrer Befreundeten und Gespielinnen. Bei einem Besuch rieten sie ihr zu einem Verlöbnis nach Tuntenhausen. Sie tat es. „Gleich die eingehende Nacht darauf kame ihr in Schlaf vor, als sehe sie die Mutter Gottes auf einem verguldten Altar mit einem Jesus-Kindlein zur rechten Hand in einem guldinen Thron sitzen. Fünf silberne Amplen vor diesem Altar brinnen und disen mit einem eysernen Gätter eingefangt. Disen Traumb oder Gesicht hat sie mit einer so außführlichen Beschreibung aller Sachen, so zu Tuntenhausen anzutreffen, vor jedermäniglich erzehlet, als wenn sie schon öfters zu Tuntenhausen gewesen wäre, das sie doch ihr Lebtag nie gesehen. Neben dem hat sie hoch beteuret, daß sie von Maria selbigen Augenblick von dem Hinfallend seye befreyt worden." Zur Danksagung hat sie am 12. Oktober 1712 „ein weniges Opfer in den Stock und ein kleines wächsernes Weibsbild verehret". Ein letztes Beispiel der Heilung von dem „Hinfallend" führt uns nach Rattenberg: „Gähling entstandener Schröcken und Forcht" haben dem zwölfjärigen Sohn Anton des Hansen Zimmerauers von Rattenberg „die wilde Sucht deß Hinfallens" verursacht. Auf „Anmahnung seines Vaters" hat er sich nach Tuntenhausen mit einer Kirchfahrt, einem Rosenkranz und 1 Kreuzer in den Stock verlobt. „Von Stund an" ist das Übel ausgeblieben, so hat es der Vater „vor anderen" bekannt den 31. Mai 1716.

Geschwüre, Geschwülste

1537: Ein „Knapp von Schwatz", Hans Reütter, hat 12 Jahre einen „aufprochen Schenkl gehebt und vil daran erlitten". Mit einem „wäxein Fueß und ainer Kirchfart" hat er sich gen Tuntenhausen verlobt. Nach dem ist der gesund worden „aus Fürpit Marie". Ein Berufskamerad von ihm, der Schwazer „Artzknapp Hans Knoll", hat ein „böses Knie" gehabt, darin „24 Löcher", hat „bis in die 200 Gulden veraertznet". Hat aber alles nicht helfen wollen. „Hat verlobt ain wäxen Knie, ain Kirchfart, ist glücklich gehailt." Der uns schon bekannte Magnus Widmann von Kufstein ist 1625 „von einem schweren Hauptwehe und Geschwulst auf die Fürbitt Mariae entlediget worden".

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Ungenannte fieberhafte Erkrankungen

1547 ist eine „junge Maydt von Kützpüchel" 16 Wochen „am Fieber gelegen, hat sich oft nit verwest, hat verlobt ain waxen Pildt, ist frisch gesundt worden". Am 10. Juni 1658 hat Leonhard Summerer von „Endtstrassen aus Angeter Pfarr" zu Tuntenhausen vor Zeugen glaubwürdig ausgesagt: Vor einem Jahr, am 1. Mai 1657 beim Angather Pfarrkreuzgang, sei ihm in der Tuntenhauser Kirche der Gedanke, ja „himmlische Einsprechung" gekommen, daß seine schon etliche Wochen „mit sowol kalten als auch hitzigen oder ungarischen Fieber" liegerhafte Ehefrau durch den gnädigen Beistand der Mutter Gottes wieder aufkommen würde. Er machte das Gelübde, er wolle mit ihr „noch eine absonderliche Kirchfahrt" nach Tuntenhausen verrichten und „in ein jeden Stock 2 Pfennig einlegen". Sie erlangte ihre Gesundheit und zwar „ohne weitere Hülf der Artzten". Sie hat den 20. Juli 1657 persönlich ihre Wallfahrt gemacht. 1682 lag Maria Kernin von Nußdorf in der tirolischen Pfarrei Erl „sehr schwerlich krank an dem hitzigen Fieber darnieder. Sie suchte etwas Erfrischung und so ist sie „einsmals in den kalten Luft hinaus gegangen". Natürlich hat sie dadurch das Übel „um viel vergrößert", indem ihr „8 Täg die klare Sprach benommen und die rechte Hand ganz unempfindlich worden, gleich als wäre sie von einem Schlag getroffen". Ein Mittel wider dergleichen Zustände fiel ihr nicht ein, nur „die hilfreiche Hand der Sel. Jungfrau Mariä von Tuntenhausen. Sie gelobte eine Kirchfahrt dahin „samt einer wächsenen Hand". Daraufhin ist sie alsbald nicht nur von der hitzigen Krankheit befreit und „ihrer Sprach, sondern auch der gesunden Hand habhaft worden".

Kopfschmerzen

Magnus Widman von Kufstein ist einmal von „einem schweren Hauptwehe" durch sein großes Vertrauen befreit worden (siehe oben!). 1657/58 ist, wie auch bereits gemeldet, die Frau des Leonhard Summerer zu Endstrassen, Pfarrei Angath, von „dem wilden Geschoß in dem Kopf", einer ihrer Krankheiten, geheilt worden (siehe oben!).

Augenleiden

Ein Knabe von Kössen ist an beiden Augen blind gewesen und „auf einmal 8 Klafter hoch gefallen". Hat seine Mutter nicht anderst gemeint, „er hab sich zetodt gefallen". Sie hat darum „gen Tuntenhausen ain Meß, ain waxenes Pild, zwen wachsen Augöpfel" verlobt: Der Knabe ist „gesehend, frisch und gesund worden aus Hilf und Fürpit Marie". 1530. Ein Jahr darauf ist wieder zu Schwaz ein junger Gesell „zwaintzig Wochen plind gewest". Eine Kirchfahrt mit Messe habe ihm Hilfe gebracht.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Stummheit

Ein besonders interessantes Mirakel aus Amras von 1625: Barbara „Wallfartin" (= Wohlfahrtin) berichtet am 11. Juli 1625 in Tuntenhausen, daß ihr schon über 2 Jahre altes Knäbel weder reden noch gehen konnte. Wie sie aber „von disem wundertätigen Ort Unser lieben Frauen gehört, haben sie (die Eltern) das unmündige Kind dahin mit H. Messe verlobt. Weil sie nun nicht wußten, „was für die Meß hie zu Land zu erlegen", haben sie „dem Kind allerley Sorten Geld vorgelegt, darinnen zu klauben und (zu) zehlen. Das Kind aber hat bald nach den Kreuzern griffen, so viel und nit mehr heraus zehlen lassen, soviel gemainiglich für ein Meß zu geben allhie bräuchig, alsdann gedeutet aufzuhören". Das hat, „weil es gleichsamb ein Anfang dises Wunderwerks, den Pfarrverweser zu Tuntenhausen bewegt, daß er der Mutter ernstlich befohlen, sie solle den weiteren Ausgang der Sache „ehist und glaubwürdig berichten". Welches auch geschehen, denn am 26. Juli darauf kam des Kindes Vater Marx Wallfahrt (Wohlfahrt), gab neben anderm „vollkommenen Bericht, daß sein Kind allbereit wol reden und gehn könne, sagt derohalben auf ein neues Gott und Mariä höchsten Dank".
1689: Itter-Hopfgarten: Des kleinen Cornelius Philibertus Frau Mutter Katharina Rottmayrin, Herrn Georg Rottmayrs gewesten Gerichtschreibers Hausfrau aus dem Brixental, geborene Salberin von Hopfgarten, hat, lt. eidesstattlichem Bekenntnis, seiner Mutter, „in die sechs Jahr kein Anzeigen eines künftigen Redens von sich geben", sodaß nicht nur die Eltern, sondern auch Benachbarte und Bekannte dafür gehalten und gänzlich geglaubt haben, dieses Kind werde sein Lebtag stumm bleiben. Ein den Eltern „wolbekandter Gastgeb" hat sie aus einem gedruckten Mirakelbuch von Tuntenhausen auf einen ähnlichen „Mangel der Red" aufmerksam gemacht zu ihrem Trost. Diesen Trost haben sie bald empfangen mit der Verlobung ihres Kindes mit Kirchfahrt, Tafel, H. Meß und Stockopfer. Denn in der gleichen Woche, in der das Gelübde nach Tuntenhausen ausgesprochen wurde, hat das Kind „zu reden angefangen". Am 10. August 1689 hat die Mutter das Gelöbnis vollzogen.

Bruchleiden

1536: Ein Knäbl von Schwaz hat sieben Jahre einen Bruch gehabt, deshalb ist es „her gen Tuntenhausen mit zwayen wäxein Gremln" verlobt worden. Es ist wieder gesund worden[41].

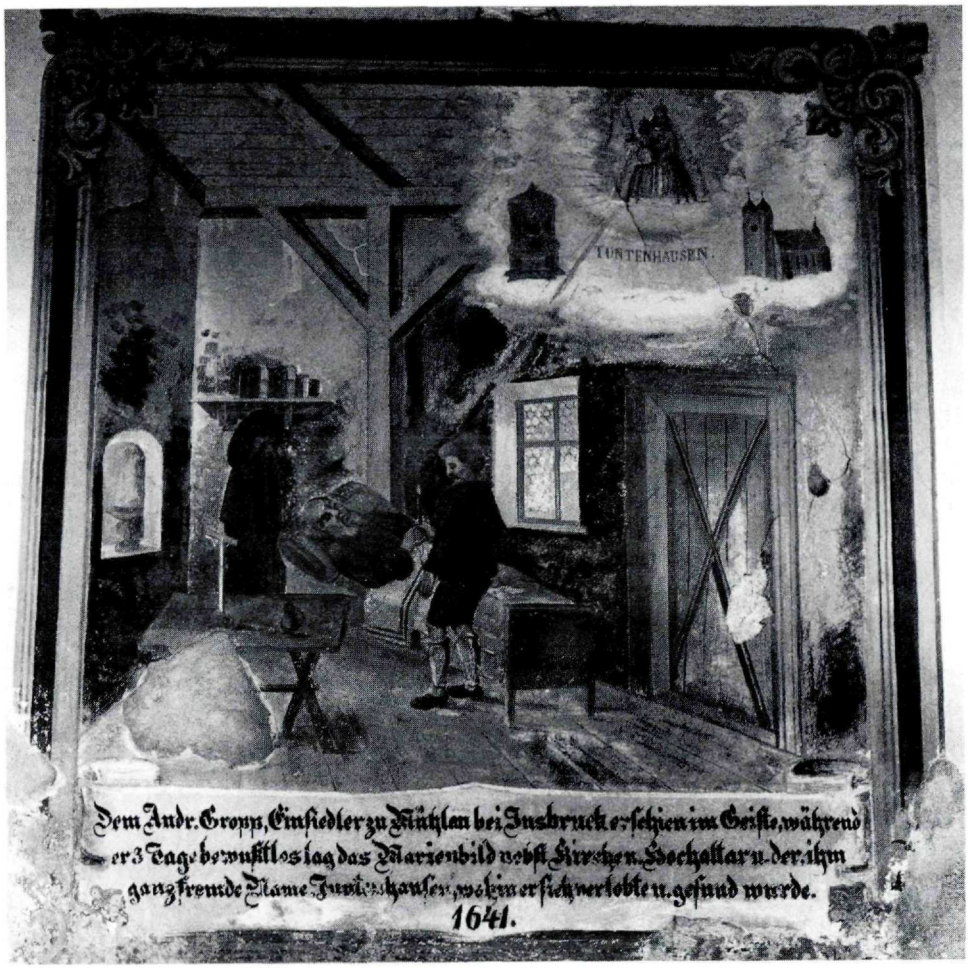
Kalter Brand

Andreas Tiefenthaler zu Hohengschwendt aus dem Brixental hat 1667 am linken Fuß den kalten Brand bekommen und bei heftigem Wehtum 10 Wochen im Bett liegen müssen. Nach dem Gelübde hat das Übel merklich angefangen zu weichen, bis es sich nach und nach ganz und gar verzogen hat.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Rote Ruhr

Veit und Barbara, die zwei Kinder des Christoph Haemmerl von Buechberg bei Nußdorf, Rosenheimer Gerichts, Erler Pfarr, hatten „an der Rothen Ruhr vier Wochen lang armselig gelitten". Keines der vielerlei gebrauchten Heilmittel wollte dagegen helfen. So setzte der Vater sein Vertrauen „zu der Geistlichen Artztin Maria auf Tuntenhausen und befahl ihr seine zwei übel bestellten Kinder. Die erlangte Hilfe bezeugte der Vater „mit seinen 3 Nachbauren" den 24. Juni 1665.



Wunderheilung des Einsiedlers Andreas Gropp in Mühlau von einer Ohnmacht, 1641 (Fresko), Wallfahrtskirche Tuntenhausen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Pestilenz, Infection

1619, Schwaz: Eine Frau von Schwaz „ist mit der laidigen Sucht der Pestilenz schwerlich verhaft gewesen". Weil sie vielerlei menschliche Mittel dagegen ohne Frucht gebraucht, hat sie ihr Mann nach Tuntenhausen verlobt und so „bey dem Leben erhalten". Eine Tafel bezeugt die Heilung. 1634/35: Innsbruck: Als 1634 zu Innsbruck „die laidige Infection etwas grassierte" und auch des „Wolfürnemen Herrn Sebastian Schmucks, Kirchbergerischen Schmeltz-Handelsfactor Sohn Christoph mit Namen, dazumal studirenden, angriffen", ist dieser von den „sorgfältigen Eltern" nach Tuntenhausen verlobt und zur beständigen Gesundheit gebracht worden. Im gleichen Zustand haben die genannten Eltern 1635 gleiche Hilfe „an einem andern ihrem Kind" empfunden. Eine Tafel wurde aufgehängt.

Außertirolische Anliegen

1543/44: Pfarrei Stuhlfelden, Pinzgau. Eine Frau von dort ist am Karfreitag 1543 „nider kummen, nach dem selbigen hat sie das Vergifft angestossen, daß sie ist gelegen vom Karfreytag bis wieder auf Liechtmessen in das 1544. Jar so hörtiglich, daß sie die Haut an dem Leib auf hat gelegen und kain Mensch jr das Leben verhaissen und jr hertzlich Beger gewest ist, daß sie Gott aus disem Jamertal wolt nemmen." Nun „ist ain alt Weib zu jr kummen, die ist oft zuo Tuntenhausen gwest und (hat) jr erzelt die Genad, die den Kranken mitgetailt wird". Das Weib hat sie ermuntert zu einem Gelübde. So gelobte die Kranke „Kirchfahrt und Almusen". Sie gesundete und Michaeli 1544 ist sie zu Tuntenhausen gewesen „und (hat) solches vor Wainen nicht wol kynnen anzaigen. Auch der Mensch hiet ain stainen Hertz muessen haben, den sy nit darzue bewegt hat." 1605/14: Die fünf Mirakel des Gregor Molterer von Mittersill.

Ungefähr zwischen 1605 und 1614 ist in Tuntenhausen erschienen „der Erbar junge Gesell Gregorius Molterer von Mitersol im Obern Pintzgaw" (= Mittersill), Stuhlfeldner Pfarr aus „Salzburger Bistumb". Er zeigte fünf Mirakel an: 1. Ist ihm in einer Kuchel ohne alles Gefehr ein Kessel voll haiß siedende Laugen über den ganzen Leib abgerunnen, ihn dermassen verbrendt und so grossen Schmertzen erlitten, daß er 4 Tag lang kain aintziges Wort geredt, auch sich nit rieren oder bewegen, noch aintzigen Bissen niessen megen, nit weniger etlich mal kein Zaichen seines Lebens geben, also daß meniglich ihm sein Leben abgesprochen. Da verlobte ihn seine Mutter nach Tuntenhausen mit einer Kirchfahrt, einem Bild und 5 Kreizer zelegen, 3mal umb den Altar knient zegen, 3 Kreizer in den Stock und sein Andacht alda zu verrichten." Darauf ist er „allgemach" . . . durch Fürbitte der H. Mutter Gottes Maria . . . „gehailet worden". – 2. Hat er am rechten Fuß einen großen Schmerz gehabt, hat keine Arznei helfen wollen, verspricht sich abermals mit einem Bild samt Kirchfahrt und 1 Kreuzer in den Stock, es wird besser mit ihm, kürzlich wird er frisch und gesund. – 3. Hat er einen großen Leibschaden (= Bruch) bekom-

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

men, keine Hoffnung gehabt, daß ihm mehr könne geholfen werden. Da denkt er abermals „an dises heylig Ort", verlobt sich mit einem Bild „umb 9 Kreuzer ze lesen, und 3 Kreizer in den Stock", vergeht ihm nach dem Gelübd algemach, wird wieder gesund. – 4. Einmal ist er „sehr hart gefallen, also daß er kain Wort reden mögen, auch zu morgen frue allzeit grossen Schmerzen an seinem ganzen Leib erlitten". Er verlobt sich „mit einer wäxen Girtl und Kränzl, auch die Kirchfart im Almuesen zu verrichten, ist auch mit ihm besser worden. – 5. „Hat er (Gott behüet uns) das Vergicht heftig gehabt und in solichem Wehtumb ist jme ohngefehr etwas in das Aug gefallen, jme darvon rinnent worden und reverender Aiter heraus gerunnen. Er verlobt sich mit einem Bild um 5 Kreizer zelesen, wird jhme abermal geholfen." Ist samt seinem Vater in Tuntenhausen gewesen, hat solches alles angezeigt und seine Vota andächtiglich verrichtet.

1711: Haus bei Saalfelden. Der Klausner Hieronimus Schmid von Saalfelden, Salzburger Land, hat den 4. Dezember 1711 glaubwürdig berichtet, daß „sein Nachbar Paulus Thum von Hauß, unweit Sallfelden, in dem Verstand also verruckt und unsinnig worden, daß man ihne einsperren und binden muessen, in welchem armseligen Stand er 4 Jahr zugebracht. Einst hat nun unser Klausner in einem alten Mirakelbuch von Tuntenhausen u. a. gelesen, „wie gnädig die Mächtige Jungfrau Maria dergleichen unsinnigen Tropfen zu verschidenen Malen geholfen." Da hat er mit starkem Vertrauen und christlichem Mitleiden für seinen Nachbarn Paul Thum eine Kirchfahrt dahin versprochen. „Von selbem Tag und Stund an wurde es mit dem Paul dergestalten besser, daß Hieronymus Claußner bei Abstattung seines Gelübds beteuret, der Paul seye nunmehr so gesund und verständig, als er vorhero niemahls gewesen."

1670: Zillertal. Ein Bäck im Zillertal (Salzburger Lands) mit Namen Peter Rischbacher empfing, als er einmal „ein Person, so sich selbsten entleibt, von dem Scharpfrichter sache verbrennen . . . , hievon ein so grossen Schröcken, daß er derentwegen ein ganzes Jahr lang im Kopf fast verwirrt und allerdings seiner Sinnen beraubt worden". Alle Mittel, ihn wieder zurecht zu bringen, waren vergebens. Bis er in einem lichten Augenblick, zu seinem großen Glück an das berühmte Gottshaus zu Tuntenhausen gedacht und eine Wallfahrt dorthin verheißen hat. Darauf ist ihm „eine gute Vernunft und frischer Verstand wiederum kommen und beständig hernach geblieben". Den 11. Juni 1670 hat er dies bekannt und von dieser Zeit an jährlich Tuntenhausen besucht.

Zum Schluß dieses Abschnittes über die Anliegen der Wallfahrer aus Tirol und von außerhalb Tirol noch ein Soldatengelöbnis aus dem „Otschland" = Etschland oder Südtirol.

1537. Ein Kriegsmann aus dem „Otschland" hat „böß schadenhaftig schenkl gehebt etlich Jar und vil Ertzney daran versuecht, aber nichts geholfen". Nun hat er sich die Schenkel abnehmen lassen wollen. Da ist „ihme urberling[42] in seinen Syn kummen, er sol sich gen Tuntenhausen verloben". Er hat darnach ein Lobamt und

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

ein Pfund Wachs dahin zu geben und im Almosen solches zu sammeln verlobt. Es ist ihm gnädiglich geholfen worden.

Tiroler Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft Tuntenhausen

Schon vor 1624, dem Jahr der förmlichen Errichtung der Rosenkranzbruderschaft zu Tuntenhausen, haben die dortigen Seelsorger aus dem Kloster Beyharting in eine Bruderschaft dieser Art eingeschrieben. So hat z. B. Pfarrer Wolfgang Aigenmann sich in das Bruderschaftsbuch zu Tölz eigenhändig eingetragen: „M. Wolfgang Aigenman Decan und Pfarrer alhie. Zuvor in diser lobl. Bruederschaft zu Tuntenhausen einverleibt 1619." Ob das auch bei Tiroler Wallfahrern geschah, ist möglich. Sicher aber sind vom Jahr 1624 an zunächst bis etwa 1650 gar manche Tiroler Mitglieder geworden. Dann werden die Aufnahmen spärlich und das hat seinen guten Grund. Im Nordtiroler Unterland entstanden eben auch viele Bruderschaften des hl. Rosenkranzes. Von Mariathal, dem Dominikanerinnenkloster, und von Kitzbühel aus, wo auch Dominikaner wirkten, sind derartige Vereinigungen natürlich wiederholt eingeführt worden. Es seien genannt jene von Ebbs 1636, Söll 1636, Brixen i. Thale 1637/55, Hopfgarten 1638/41, Kufstein 1655[43].
Insgesamt finden sich in den Mitgliederbüchern Tuntenhausens etwa 155 aus dem Nordtiroler Einzugsgebiet unserer Wallfahrt. Wenn einige Mitglieder aus Kärnten und Steiermark erscheinen, dürfte dies auf Abgewanderte aus Nordtirol, auch auf herumziehende Händler oder Handwerksburschen auf der Walz hinweisen. Fast nie steht bei den Vor- und Zunamen der Eingeschriebenen auch der Beruf. Hervorgehoben seien die Mitglieder: 1624 Wolfgang Hupfauf, Bürger und Gastgeb zu Kufstein, und 1625 „Rev. D. Ludovicus Weiß, parochus in Kundl". Ludwig Weiß war von 1624 bis 1628 Pfarrer in Kundl, außerdem Kanonikus zu Vilshofen[44].

Tiroler Gottesdienststiftungen zu Tuntenhausen

Die Familie Welser auf Schloß Wagrain, Pfarrei Ebbs, war mit Tuntenhausen besonders verbunden. Die „Edle und Tugendsame Frau Maria Christina Welserin, eine geborene Castnerin", hat auf ihrem Todbett zur Wallfahrtskirche 50 Gulden verschafft. Diese hat ihr Gatte, „der Edl und Vest Herr Abraham Welser von und zu Wagrain und Labnbach, Mittersöler Gericht", den 19. August 1620 erlegt. Vom Zins des Kapitals sollte jährlich am 13. Juni ein Seelamt samt Gedenken gehalten werden. Der Zins war vermeint für Mesner (12 kr.), das Übrige von dem Zins, der 2 fl. 30 kr. ausmachte, sollte für Priester und Kirche sein[45].
Den 28. Oktober c. 1630 (?) erscheint der Edl und Vest Herr Hans Christoph Welser von Lampach zu Wagrain anstatt seines Vaters sel., des Edlen und Vesten Herrn Abraham Welser, der vor seinem Tode zum Gotteshaus Tuntenhausen testiert und verschafft hat 50 Gulden. Der Überbringer erlegt die Summe samt dem dreijährigen ausständigen Zins bar für eine Jahresmesse um das Fest Allerheiligen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

für „die Verstorbenen aus der adeligen Familie der Welser"[46]. Dieses Geschlecht erhielt am 15. 3. 1593 die Adelsfreiheit und 1605 den Titel „zu Wagrain". Es stammte aus dem Pinzgau[47]. Von 1658 bis 1693 war in Ebbs als Pfarrer Johann Abraham Welser tätig, „ein sehr eifriger und vorbildlicher Priester"[48].Als letzter dieses Namens und Stammes starb Johann Christoph Welser von Wagrain den 24. September 1716 als Kooperator in Ebbs[49].
Eine weitere Stiftung steht in Verbindung mit dem Brandenberger Tal. Laut Stiftungsurkunde vom 3. Mai 1723 hat Simon Ascher von „Saurmoß" in Brandenberg auf den Hochaltar zu Tuntenhausen mit 50 Gulden auf seine Lebenszeit ein Amt zu Unserer Lieben Frau gestiftet oder, wenn liturgisch erfordert, ein Amt vom treffenden Fest, und zwar mit Musik. Nach seinem Tode aber sollte es ein Amt de requiem choraliter oder de beata Virgine mit Gedenken und allgemeinem Gebet sein. Auf die Dauer von vierzig Jahren war das Amt bestimmt. Den 24. Juli 1740 ist von ihm mit der Summe von 47 Gulden 30 Kreuzer diese Stiftung bis zum Jahr 1800 ausgedehnt worden. Unter diesem Amt war auch zehn Jahre lang eine Messe zu lesen, und zwar auf dem St.-Anna-Altar für Anna und Peter Quercher und verstorbenen Vater und Verwandtschaft. In der Zeit von 1737 bis 1746 waren diese Messen zu zelebrieren[50].

Tiroler Geschenke an die Wallfahrtskirche Tuntenhausen

Alte Inventare der Kirche zu Tuntenhausen künden wiederholt von Spenden aus Tirol. In der Sakristei wurden sie sorgsam verwahrt, mit Freude gezeigt und je nach Eignung für die Liturgie benützt. Von den nun aufgeführten Stücken ist heute keines mehr vorhanden. Lt. Inventar von 1590 stammte von Innsbruck „ein atlasser Rächmantl", also ein Rauchmantel oder Pluviale, er war „plab", d. h. blau. Dasselbe Inventar nennt unter den „Ornät" ein besonders beachtenswertes Stück, nämlich „ain gesprenckht samet mit ainem Leben in ainem Zaun, ander Wappen 5 schwartze Wöglein in ainem weissen Feldt". Der Wappenbeschreibung nach handelt es sich hier um das Wappen des Ritters Martin Baumgartner auf Niederbreitenbach in der Pfarrei Langkampfen und seiner Gemahlin Benigna Scheller von Gartenau[51]. Sie hatten im Wappen, im männlichen Schild den goldenen Löwen in einem Zaun, mit fünf schwarzen Wecklein ein weißem Feld. Das Geschenk wird vor 1505 nach Tuntenhausen gekommen sein, da Benigna Baumgartner 1505 gestorben ist.
Ein weiteres Inventar von 1622 bringt den Eintrag unter der Rubrik „Meßgewänder": „Ain Rottfarbs Stuckh mit gulden Bluemen gestigkht, mit gulden und Silberen Portten geczierth, von Haall khomen", also ein rotfarbenes Stück, das von Hall gekommen ist. Leider kennen wir den Spender nicht. Unter derselben Rubrik ist ein anderes beachtlich: „Mer ain Samates mit ainem Creucz mit Vier von Goltt und Silberen Strichen mit Herrn Schurffens Wappen." Bei diesem samtenen Meßgewand handelt es sich um eine Gabe Karls I. Schurff, Hauptmann zu Kufstein,

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

gest. 1627. Der bedeutende Mann war der besondere Förderer der Marienwallfahrt Mariastein[52].
Den wertvolleren Gaben seien noch zwei von Wallfahrern aus einfacheren Kreisen angefügt, die uns zufällig bekannt werden, da anzunehmen ist, daß viele Verehrungen entweder nicht aufgezeichnet wurden oder die Aufzeichnungen verloren gegangen sind.
Am 30. Juni 1646 „opfert alhie ein Weib auß Tyroll 10 f., welche sie vor etlich Jaren Unser L. Frauen verhaissen"[53]. Da war noch die Notzeit des Dreißigjährigen Krieges. Ein zweiter Vermerk berichtet von einer Gabe fünf Jahre nach Beendigung des Krieges: 1653, 6. September „hat eine Frau von Kizpichel auß Tyroll ein scheneß mit rotter Seiden eingenahteß Altarthuech sambt einer dergleichen Underleg U. L. Frau alhie aufgeopfert„[54].
Zum Schluß sei an eine bekannte Gabe erinnert, die nicht für die Sakristei oder zur Feier der Liturgie bestimmt war, sondern als Weihegabe in die Kirche zum Zeugnis für die bäuerlichen Pilger. Sie ist wegen ihrer Seltenheit viel beachtet, auch in der Literatur wiederholt gewürdigt. Es handelt sich um die Weihegabe des „Söller Bauer", eine volkstümliche Schnitzgruppe der 2. Hälfte des 18. Jh.s. Dargestellt ist ein Bauer am Pfluggespann mit zwei Pferden, an der Platte, auf der die Gruppe steht, ist die um Mitte des 19. Jh.s verfaßte Inschrift angebracht: „Söll in Tyrol 7 Jahr mit Unfruchtbarkeit heimgesucht erhält durch die Fürbitte der mächtigen Jungfrau in Tuntenhausen von Gott des Pfluges Segen wieder. Darum dieß renov. 1787 und 1846." Stilistisch und wegen einer ersten Erwähnung dieser Weihegabe 1776 kann als Alter die 2. Hälfte des 18. Jh.s angegeben werden[55].

Der Josephinismus und die Pfarrkreuzgänge aus Tirol[56]

Kaiser Joseph II. von Österreich (1780/90) hat in mancher Beziehung Verdienste um die kirchlichen Verhältnisse seines Landes, wie z. B. um die Seelsorge durch Errichtung neuer Seelsorgsstellen, durch seine Beschränkung der kirchlichen Freiheit in rein religiösen Belangen aber sich mit Recht sehr mißliebig gemacht. Schon Kaiserin Maria Theresia, seine Mutter, die sonst so bedeutende Herrscherin und große Frau, hat unterm 11. April 1772 durch allerhöchste Entschließung alle Prozessionen außerhalb der Grenzen der Erbländer allgemein verboten[57]. Bald nach ihrem Tode setzten die Unterdrückungen kirchlicher Bräuche durch Joseph II. ein[58]. Eine kurze Aufstellung sei gegeben:

27. 12. 1782: Einschränkung der allzuvielen Prozessionen (Bittgänge) bis auf jene der Bittwoche und die Fronleichnamsprozession und einen Bittgang, den der Bischof anläßlich einer besonderen allgemeinen Not bestellen kann.
3. 2. 1783: Bei Prozessionen dürfen keine Statuen mitgetragen werden.
28. 4. 1784: Prozessionen ohne Begleitung des Seelsorgers sind verboten.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

6. 7. 1785: Sowohl in den Städten, als auch auf dem Lande sind außer der Fronleichnamsprozession und den allgemeinen Bittgängen alle anderen Prozessionen gänzlich eingestellt.
5. 10. 1786: Prozessionen um Kirche und Gottesacker haben zu unterbleiben, der Gottesdienst muß in der Kirche ununterbrochen fortgesetzt und vollendet werden.

Das Volk war empört, es rumorte, daher ist es begreiflich, daß man nach dem Tode Josephs II. beim Regierungsantritt Leopolds II. infolge der massiven Forderungen des Huldigungslandtages nachgab und die Wünsche des Volkes gehört werden mußten. So konnte zufolge Ordinariats-Auftrags vom 26. 4. 1790 Pfarrer Joseph Aloys Silberberger von Angath eine umständliche Beschreibung oder „Specification" unterm 20. 5. 1790 an das Ordinariat Freising senden. Sie enthält ein genaues Verzeichnis „aller jener Andachten, Kreuzgänge, verlobter Feiertage etc., welche das Volk hier zu Lande wieder zu erhalten wünschet". Unter Punkt 4 heißt es da wörtlich: „4. Die besondern Kreuzgänge, unter welchen eigentlich nur einer, nämlich naher Tuntenhausen bey Kloster Peyharting, ein Verlobter ist: Der aber wegen der allzuweiten Entfernung, zumal ausser Landes, nicht mehr bewilliget, sondern in einen nähern Kreuzgang nach den Lokalumständen jeder Gemeinde verändert werden dürfte." Das Ordinariat Freising wünschte Gleichförmigkeit mit der Nachbardiözese Salzburg und wegen der Wallfahrt der Tiroler aus dem dortigen Freisinger Diözesananteil verordnete es: „13. Die Kreutzgänge werden nur mit der Einschränkung gestattet, daß solche nicht außer Landes oder in solche Orte geführt werden dürfen, von welchen die Leute nicht am nämlichen und zwar bey hellem Tage nach Haus kommen können. Was besonders den nach Tuntenhausen bey Kloster Beyharting verlobten Bittgang betrift, ist solcher nach den Ortsumständen einer jeden Gemeinde in einen näheren Kreutzgange umzuändern."

Doch so schnell gaben die Tiroler ihren alten Wallfahrtsgang zur Gnadenmutter von Tuntenhausen nicht auf. Sie gaben sich mit der Freisinger Verordnung nicht zufrieden und machten nun bei ihrer Regierung wieder einen Bittversuch in Sachen Tuntenhausener Wallfahrt. Am 7. Juli 1794 reichten sie dann in Freising eine Eingabe ein, aus der wir wertvolle Einblicke in die Seele des Volkes gewinnen können. Der Inhalt derselben lautet wörtlich:

„Schon unsere Vorfahrer haben eine Verlobniß gemacht, daß sie alle Jahr einen Creuzgang nacher Duntenhausen verrichten wollen, weillen in denen nachstehenden Dörfern die meiste Jahre durch Aussperung (Trockenheit), Reif und Schauer unsere Felder ruinieret worden, also zwar, daß sie gar keine Sichl noch Dröschl gebrauchten, und dieser Creuzgang wurde bis anhero alle Jahr verrichtet, und wir waren auch befreyt, und hatten keinen Feld Schaden mehr. Nur musten wir unseren Creuzgang und Wallfahrt ohne einen Geistlichen bey uns zu haben verrichten, weillen es theils verbothen war, theils aber sich kein Geistlicher von denen drey Pfarreyen getrauete, ohne Gnädigste Ordinariats Licenz mit-zugehen. Um nun allen

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

verdrießlichen Folgen auszuweichen, wendeten wir uns vor allem an die Kayserl. Regierung nacher Insprug, und erhielten schon untern 28.ten Jänner 1790 die Gnädigste Erlaubniß, unsere alt hergebrachte Andachtsübungen, wie die abschriftliche Beylage zeiget, zu halten. Wir nachgesezte drey Kirchen Gemeinden bitten demnach hiemit unterthänigst, Gnädigst zu geruhen, daß auch könftig bey unseren Wallfarten die Hochwürdige Geistlichkeit mitgehen därfe, damit wir doch auch einen Seelsorger bey uns haben, wenn allenfalls einem unserer Wallfartenden ein Unglük oder Unpäßlichkeit zustossen solte, und empfehlen uns anbey unterthänigst Gehorsamst.
Actum Den 7.ten July 1794.
Not: Schiffauer etc.
Unterthänigst Gehorsamste
Sammentl: in Beykommenden
Pro memoria Benante Gemeinden zu Oberpraitenbach,
Angat, und Langkampfen."

Dabei folgendes „Pro memoria":
„Schon eine Reihe der Jahren wurden wir sehr geplagt, wegen der einfallenden Trockne, Reifen und dergleichen, und leben immer zitterend dahin, weil wir förchten, die schon einmal erlittene Straff /. welche diese ganze Gegend getroffen ./ mechte wiederholt werden: Denn sieben Jahre wurde weder Sichl, noch Trischl gebraucht; Da wurde der allgemeine Bittgang, um Abwendung dieses Unheils, nach Tuntenhausen einhellig verlobt; und hat auch alles bis jeher, im guten Segen gefruchtet.
Also flehen wir einhällig, durch haißestes Bitten und Anlangen, um diese Große Gnade, uns diesen Bittgang gütigst zu eröffnen. Indeß wir uns, und im Namen aller Demüthigst Bittenden eugenhändig unterschreiben. Den 8. Juni 1794
Von der Gemeinde Oberbraitenbach: Jacob Letenpichler Gerichtausschuß, Jacob Schwärzenperger, Georg Mauracher, Johan Cschwaner (= Gschwandner?)
Von der Gemeinde Angath: Petter Lettenbichler, Stäenislaus Auer, Jacob Pirchmoser von Angath, Joseph Stärckhl Gemeins Verdröter von Angenth, Thomas Hechenleutner, Joseph Samtbichler
Von der Gemeinde Langkampfen: Miechl Vnterperger zu Oberlangkhampfen, als mitnachber in den Langkhampfer Virtl, Marx Egger, Johan Hödl zu Unterlangkhampfen, Andreas Lechner, Johan Kharer.
Daran schließt sich ein eigenhändiges Schreiben eines ungenannten Mannes aus der Gemeinde Langkampfen. Als Volksstimme sehr interessant! Es hat folgenden Wortlaut:
„Vor 10 Jahren war Diser Bittgang Verboten. Haben also 3 so schlechte Jahr gehabt, das der thirkhen wie Man (ihn) alhier Nenet[59] nicht Mehr Zeitig wurde, das Man

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Ansicht der Wallfahrtskirche und des Dorfes Tuntenhausen im Mirakelbuch von 1646. Kupferstich von Wolfgang Kilian

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

khaum wuste, wo Herr Einen samen zu Nemmen. Hat sich die Bfahr Langkhanfen Entschlosen, Disen Verlobten Bittgang widerum aufs Neie, Gets es in Nammen Gottes wis wolle. So bin ich selbsten Augen Zeig, das mit Drukhnen Augen wenig Von Ganzen khreiz Von der Gnaden Mutter Zu Thuntenhausen gan(g)en seind. Bis Däto gehen wier Alle Jahr. Haben Gott sei es Dankh Gute Jahr, alwo Die Zwei Bfahrn[60] mit gegenwertigen ibl geblagt seind."[61]

Beilage:

„Seine May: Allerhöchst Derselben Väterliches Augenmerk unausgesezt sowohl auf die ewige, als auf die zeitliche Wohlfahrt ihrer Unterthanen gerichtet ist, haben Vermittelst einer Allergnädigsten Entschließung vom 25.ten dies Monaths zu erklären geruhet, das es Allerhöchst Derselben Willen seye, ihrem Volke jene Althergebrachten Andachtübungen, zu welchen dasselbe nach seiner gewohnten Denkart ein besonderes Zutrauen heget, und in soferne die Herren Bischöfe, an welche sich deshalb in jedem vorkommenden Falle im ordnungsgemäßigen Wege zu wenden ist, solche mit den reinen Begriffen der Religion vereinbahrlich finden, auch noch in Zukunft allermildest zu gestatten.

Innsbruck den 28.ten Juny 1790.

Wenzl Graf v. Saur
Gouverneur

Jos. v. Trentinaglia.

Die dießfalls beygelegte
Copia ist dem Bittsteller
zurückgegeben worden."

Freising beantwortete das Gesuch unterm 9. 7. 1794 an den Pfarrer von Angath, es sei das Ordinariat Freising nicht ungeneigt, der Bitte der drei Pfarreien zu willfahren, es forderte aber gleichzeitig Bericht an, „ob solcher Kreuzgang mit den bestehenden dießfälligen Landesverordnungen vereinbarlich und unter den obberührten allgemeinen Andachtsübungen verstanden werden möge." Worauf Pfarrer Silberberger von Angath den 21. 9. 1794 berichtete, der Bittgang nach Tuntenhausen sei als sehr weiter, ins Ausland gehender „dem diesfalls ergangenen und noch nicht relaxierten Landesfürstlichen Verbot" zuwiderlaufend. Er meinte auch, wenn die Gemeinden einen Priester, öffentlich oder in der Stille, mitnehmen wollten, müßten sie dies auf ihre eigenen Unkosten tun.

Das k.k. Gubernium in Innsbruck teilte nun am 19. 9. 1794 dem Ordinariate Freising mit: Die drei Tiroler Pfarreien hätten um Bittgangserlaubnis nach Tuntenhausen gebeten. Wörtlich heißt es dann: „Hierüber lassen wir ihnen nun durch das Kreisamt Schwatz bedeuten: Alle Processionen außer die Erbländer seyen durch allerhöchsten Entschließung Ihrer Majestät der höchstseligen Kaiserin Königin Maria Theresia unterm 11. April 1772 allgemein verbothen worden . . ." Die Gemeinden könnten ja lt. allerhöchster Entschließung vom 7. 2. 1790 jährlich im Frühjahr eine Ernte-Bittandacht und im Herbst eine Ernte-Dankandacht halten.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Wären diese Andachten in den Pfarreien der Bittsteller noch nicht eingeführt, so hätten sie diesfalls an ihren Bischof sich zu wenden.
Somit blieb Freising unterm 22. Oktober 1794 nichts anderes übrig als 1. den drei Gemeinden in Tirol mitzuteilen, daß ihrem Gesuche um Bittgangserlaubnis nach Tuntenhausen nicht stattgegeben werden könne, 2. dem Pfarramt Angath um Bericht zuzuschreiben, ob der staatlich erlaubte Ernte-Dankkreuzgang nicht eingeführt worden sei und 3. an das Gubernium Innsbruck mitzuteilen, daß auch von Seite Freising das Gesuch der drei Tiroler Pfarreien abschlägig verbeschieden und das Pfarramt Angath zur Nachachtung verständigt worden sei.
Wie verhielten sich nun die Tiroler Pfarreien des Freisinger Bistumsanteils? Ein Blick in das letzte Kerzenbuch Tuntenhausens, das die Jahre 1783 bis 1803 enthält, gibt folgenden Aufschluß: Die Pfarrei Angath ist von 1779 bis 1787 nicht mehr hinausgekommen, jedoch wieder von 1787 bis 1796 erschienen, 1796, 1802 und 1803 wieder ausgeblieben. Langkampfen fehlte nur 1784. Breitenbach war 1785 mit 1788, dann wieder 1800 und 1802 nicht in Tuntenhausen. Die Kerze hat Langkampfen 1789 erneuert.
Und was wurde aus den Pfarrkreuzgängen der Tiroler Pfarren rechts des Inn? Ebbs ist 1778 bis 1783 ausgeblieben, war 1790 abwesend, hat dann die frühere Filiale und nunmehrige Pfarrei Niederndorf – bei der sich wohl noch manche Ebbser als Wallfahrer angeschlossen haben werden – weiterhin die alte Tradition aufrechterhalten lassen. Von Kundl heißt es: „Sind seit 1778 nicht mehr hier gewesen und haben auch seither nichts mehr geschickt." Von der Pfarrei Kirchbichl ist vermerkt, daß sie 1800 fehlte, sonst hat sie also treu ausgehalten bis zur Klosteraufhebung 1803. Und Söll? Diese Pfarrei hat im genannten Kerzenbuch den Vermerk: „Seit 1778 nicht mehr hier gewesen, haben auch seither nichts mehr geschickt." Doch ab 1784 kommen sie wieder, wenn auch unregelmäßig, bis 1803.
Nach der Säkularisation von 1803 sind im Laufe des 19. Jahrhunderts die alten Verhältnisse der Klosterzeit natürlich nicht mehr lebendig geworden. Seit 1816 hat Niederndorf seine Wallfahrt nach Tuntenhausen wieder aufgenommen[62]. 1833 fand Kerzenerneuerung statt für Breitenbach mit Brandenberg, 1840 für Angath und 1847 für Ebbs und Niederndorf, wie die noch vorhandenen Kerzen zeigen.
Im Jahre 1963 hat der Verfasser mit Hilfe des Pfarramts Tuntenhausen festgestellt, daß folgende drei Wallfahrtskreuze noch aus Tirol ankommen – darin wird sich bis heute wohl nichts geändert haben:
1. Die Pfarrei Niederndorf kommt (seit 1951 nach dem Zweiten Weltkrieg) alle Jahre am 1. Mai, sie hat ein Amt und Nachmittagsandacht. Die Bahn bringt die Pilger über Rosenheim nach Ostermünchen, von wo man bis Tuntenhausen zu Fuß hin und zurück wallfahrtet.
2. Söll, Scheffau und Ellmau suchen Tuntenhausen alle zwei Jahre auf, am Mittwoch nach Pfingsten. Per Omnibus wird nach Bad Aibling gefahren, von dort findet die Fußwallfahrt nach Tuntenhausen statt. Am Gnadenort ist Amt und Andacht. Der

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Bus bringt die Kreuzleute ab Tuntenhausen über Rosenheim in die Heimat zurück.
3. Thiersee kommt alle 3 Jahre. Nach Feststellung 1963 sind die Thierseer 1954, 1957 und 1960 gekommen. 1963 erwartete sie damals der Wallfahrtskustos.
Seit dem Jahre 1506 sind auf Grund der gedruckten Mirakelbücher die Tiroler als Wallfahrer in Tuntenhausen mit ihren Anliegen nachgewiesen. In einem Zeitraum von 470 Jahren.
Möchte die schöne Verbindung Tirol – Bayern auf dem Pilgerwege weiter bestehen bleiben!

Anmerkungen:

1 Über Tuntenhausen vgl. A. *Bauer,* Das alte München und die Wallfahrt Tuntenhausen, in: Monachium. Beiträge z. Kirchen- u. Kulturgeschichte Münchens u. Südbayerns anläßlich der 800-Jahr-Feier der Stadt München 1958; hrsg. v. A. W. *Ziegler,* München 1958, 120f. – I. *Gierl,* Bauernleben u. Bauernwallfahrt in Altbayern. Eine Volkskundliche Studie auf Grund der Tuntenhausener Mirakelbücher. München 1960, in: Deutingers Beiträge 21, 2
2 Über Beyharting siehe Th. *Wiedemann,* Geschichte des ehemaligen Stiftes regulirter Chorherren zu Beyharting im Decanate und Landgerichte Aibling, in: Deutinger M. von, Beyträge z. Gesch., Topographie u. Statistik d. Erzbistums München u. Freysing, Bd. 4, München 1852, 8.
3 A. *Bauer,* Die Marienwallfahrt Tuntenhausen, Rosenheim 1930 (= L. *Huber,* Die Kirchen der Gegend um Rosenheim, 12. Bd.) 8–12
4 A. *Bauer,* Marienwallfahrt T., 1930, 13–43
5 Kaiser Maximilian setzte 1504 infolge des bayer. Erbfolgekrieges die Abtretung der 3 Landgerichte durch, vgl. O. *Stolz,* Geschichtskunde des Zillertales (= Schlern-Schriften 63) 59
6 *Wiedemann,* a.a.O., 4, 129f.
7 vgl. *Wiedemann,* a.a.O. 147
8 *Wiedemann,* a.a.O. 66, 71
9 Marianischer Gnaden-Psalter, München 1738, vgl. H. *Bach,* Mirakelbücher bayerischer Wallfahrtsorte, Diss., Nürnberg 1963, 203
10 *Wiedemann,* a.a.O. 103, 305f., 308
11 Zu Georgenberg vgl.: H. *Bachmann,* Die Benediktinerabtei St. Georgenberg im Mittelalter, in: Tiroler Heimat, 16. Bd., Innsbruck-Wien 1952, 33ff. – B. *Gritsch,* Georgenberg ein Kulturzentrum in der romanischen Epoche (1000–1300), in: Schwazer Buch (Schlern-Schriften 85), Innsbruck 1951, 94ff. – J. *Lampert,* Die Benediktinerabtei St. Georgenberg zu Fiecht, in: Tirol. Natur, Kunst, Volk, Leben. 3. Folge, Heft 1/2, 1931, 68ff.
12 H. *Hochenegg,* Wallfahrten über die Landesgrenzen, in s. Buch: Heiligenverehrung in Nord- und Osttirol, Innsbruck 1965 (Schlern-Schriften 170), 20
13 H. *Schramm,* Die Sebastianikirche in Aibling, in: Der Mangfallgau. Heimatkundliches Jahrbuch für den Landkreis Bad Aibling, 10. Jg. Rosenheim 1965, 126ff. (mit Abb.)
14 vgl. unten die Liste der Kreuzpfarreien. Über das Dekanat Aibling vgl. J. *Albrecht,* Die Geschichte des Dekanats Aibling, in: Der Mangfallgau, 1. Jg. 1956, 13ff.
15 vgl. M. *Hartig,* Die oberbayerischen Stifte, I. Bd., München 1935, 37
16 M. *Hartig,* a.a.O. 39; vgl. auch *Hochenegg,* a.a.O. 16
17 vgl. Katalog Ausstellung Maximilian I. Innsbruck, 1969, Nr. 350
18 vgl. J. *Rosenegger,* Petersberg b. Flintsbach, Kl. Kirchenführer Nr. 229. Schnell u. Steiner, München-Zürich 1973 (2. überarb. Aufl.)
19 E. *Egg,* Tiroler Reliquienstiftungen im Kloster Andechs, Tiroler Heimatblätter, 1961, S. 1–6; Katalog „Gold und Silber", Innsbruck 1961, Nr. 34a und b. Katalog Der Schatz vom Heiligen Berg Andechs, Andechs 1967, Nr. 28, 31; näheres bei *Hochenegg,* a.a.O. 15f., Abb. Tafel I
20 Allgemeines Haupt-Staatsarchiv München (AHAM) Kl. Lit. St. Wolfgang i. B. Nr. 13
21 AHAM, Kl. Lit. St. Wolfgang i. B. Nr. 11

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

22 siehe die Farbtafel zwischen Seite 176 u. 177 bei K. Hogl, Andechs, Bayerns heiliger Berg (Augsburg 1969)

23 Es wird verwahrt im Staatsarchiv München (= StAM) Kl. Lit. Beyharting F. 135. Die folgenden Kerzenbücher bis 1803 sind im Pfarrarchiv Tuntenhausen.

24 2 Quartbände in der Sakristei Lippertskirchen. Über Lippertskirchen vgl. J. *Vogt,* Lippertskirchen Pfarrei Feilnbach am Wendelstein, Kl. Kirchenführer Nr. 830, 1965. Schnell u. Steiner München-Zürich.

25 „Centifolium Marianum, das ist: Hundert aus vil tausenden . . . zu Tundtenhausen . . . von denen andächtigen Wallfahrtern abgebrockte Gutthaten, München 1724.

26 vgl. M. *Mayer,* Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, kirchen- u. kunstgeschichtlich. 8. Bd. Die Schranne Langkampfen, Kufstein 1950, 43.

27 Auch andere Tiroler Pfarren suchten von Tuntenhausen aus das nahe Weihenlinden auf. Über dieses: A. *Bauer,* P. *von Bomhard,* Servitenkloster W., Kl. Kirchenführer W., 1. Aufl. 1963 Nr. 782. Schnell u. Steiner, München-Zürich

28 vgl. *Mayer,* Tiroler Anteil, 10. Heft: 1948 Das Sölland, 103

28a H. *Moser,* Chronik von Kiefersfelden, Rosenheim 1959 (= Quellen u. Darstellungen z. Gesch. d. Stadt u. d. Landkr. Rosenheim, hrsg. v. A. *Aschl,* Bd. III) 91

29 NB! Die im Abschnitt „Anliegen und Gelöbnisse" jeweils genannten Jahreszahlen bezeichnen die Mirakelbücher Tuntenhausens des 16., 17. und 18. Jahrhunderts, die an folgenden Orten aufbewahrt sind: Bayer. Staatsbibliothek München: 1527, 1530, 1531, 1532, 1533, 1534, 1535, 1536 mit 1539, 1547, 1551, 1555, 1564, 1574, 1579, 1584, 1597. Universitätsbibliothek München: 1506, 1536, 1544, 1561, 1589, 1597, 1614, 1646, 1681, 1724. Domkapitelsbibliothek München (im Erzb. Ordinariat): 1567, 1574, 1584, 1646, 1681, 1738. Beim Historischen Verein Bad Aibling: 1572 (Mitt. Braßler). Die Mirakel des 17. u. 18. Jahrhunderts sind zeitentsprechend den Mirakelbüchern entnommen.

30 Der Goldschmied Veit Lang ist in Schwaz von 1627 – 1651 mit Arbeiten erwähnt. E. *Egg,* Kunst in Schwaz, Innsbruck 1974, S. 81

31 Gemacht = Potenz, Genitalsphäre, Schmeller, Bayr. Wörterbuch I, 1564

32 Leitschwend = in Niederau, ein Hofname. Bis 1891 gehörte Niederau zur Pfarre Söll; vgl. P. *Weitlaner,* Heimat Wildschönau, Innsbruck 1962 (Schlern-Schriften 218), 25; vgl. auch M. *Juffinger,* Kundl, 1902, 44. Heute noch gibt es den Familiennamen „Leidgschwendner", z. B. in Miesbach, Obb. *Mayer,* der hochverdiente Erforscher Nordtirols, ist zu verbessern: Tiroler Anteil, 10. Heft, Sölland, 104

33 = an seinem Weiterleben verzweifelt

34 vgl. dazu: H. *Brunner,* Die Tiroler Berg- und Schmelzwerksbeamtenfamilie von Schmuck, in: Tiroler Heimatblätter, 12. Jg. 1934, 243 ff.

35 1677 erscheint er als S. Rumbl, Zimmermeister bei der Vestung, vgl. M. *Mayer,* Das Tiroler Unterland. Heimatgeschichtlich. 8. Bd. Die Schranne Langkampfen (Schlern-Schriften 109), 1953, 225. Hingewiesen sei auf den Zimmermeister von Kastengstatt, Caspar Rumbl, dessen Name mit dem Ausbau des Pfarrkirchturms zu Rosenheim verbunden ist, vgl. P. *v. Bomhard,* Die Kunstdenkmäler d. Stadt u. d. Landkreises Rosenheim (= A. *Aschl,* Quellen u. Darstellungen z. Gesch. d. Stadt u. d. Ldkr. Rosenheim II, 1), I, 48, 1954.

36 Diese Mirakel steht im Mirakelbuch Tuntenhausen 1738, 84 f.

37 vgl. R. *Breit,* Die Lahn droht, in: Schwazer Buch (Schlern-Schriften 85) 240 ff.

38 vgl. I. *Gierl,* a.a.O. 113 f. 1612 wurde diese Art von Wallfahrt nur mit Lendenbekleidung verboten. AEM, B 983, Bl. 70

39 vgl. H. *Bachmann,* Das Mirakelbuch der Wallfahrtskirche Mariastein in Tirol als Quelle zur Kulturgeschichte (1678–1742), Innsbruck-München 1973 (Schlern-Schriften 265) 38 f.

40 I. 870

41 Gremln = Hoden, Schmeller I, 995

42 urbarig, urberig = plötzlich, Schmeller I, 255

43 vgl. M. *Mayer,* Tiroler Anteil unter den betreffenden Pfarreien!

44 vgl. M. *Juffinger,* Kundl, 65, 69

45 StAM, Kl. Lit. Beyharting F. 135: Kerzenbuch 1600–1643, Bl. 171 v.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

46 vgl. Anm. 45, S. 169 v.
47 Mitt. v. Pfarrer Dr. M. *Mayer-Going,* 1932. – Über die Schloßkapelle Wagrain vgl. M. *Mayer,* Volkskundliches aus dem Nordtiroler Unterland, in: Festschrift Gugitz 1954, 277; vgl. auch *Mayer-Neuhardt,* Tiroler Anteil 7. Bd., 1961, Kufstein u. die untere Schranne, 144.
48 vgl. *Mayer-Neuhardt,* a.a.O. 132
49 vgl. *Mayer-Neuhardt,* a.a.O. 144
50 lt. Notizen auf einem Zettel im Kerzenbuch Tuntenhausen (1710–1782) im Pfarrarchiv Tuntenhausen
51 Das Inventar 1590 im AHAM, Kl. Lit. Beyharting Nr. 43, Bl. 239 ff. Die Wappendeutung Baumgartner-Scheller ist M. Mayer-Going zu verdanken, lt. Mitt. v. 21. 4. 1931; vgl. auch M. *Mayer,* Die Reise Ritter Martin Baumgartners von Breitenbach ins Heilige Land 1507 und sein Lebensbild, Kufstein 1931 (= Tiroler Heimatschriften Bd. 4), 4 f.
52 Das „Inventarium Anno 1622" ist im AEM.
Über Karl I. Schurff vgl. M. *Mayer,* Geschichte Mariastein I, 119
53 Guttäter-Verzeichnis 1646–1679, Bl. 4, Pfarrarchiv Tuntenhausen
54 vgl. Anm. 53, Bl. 7
55 vgl. A. *Bauer,* Marienwallfahrt Tuntenhausen 1930, 57. – M. *Mayer,* Tiroler Anteil Heft 10, Sölland, 104 f. Die Inschrift stammt sicher von Pfarrer Felix Schneider, Tuntenhausen.
56 Quelle: AEM, Akten Tiroler Diözesananteil: Akt (1782–1786) Innsbruck. Die k.k. Verordnung wegen den Prozessionen. Item Die Abstellung des Wetterleutten etc. – Fasc. „Kirchweihen, Feyertäge, Processionen, Etterleüten betr." (1790). – 1794: Eingabe der Gemeinden Oberbreitenbach, Angath und Langkampfen um Erlaubnis, einen Geistlichen zur Wallfahrt mitnehmen zu dürfen, an die Hochfürstliche Regierung in Freising, 7. 7. 1794; mit den daraus sich ergebenden weiteren Schriftstücken.
57 Bereits M. *Juffinger* hat in seiner Dorfgeschichte Kundl 1902, S. 63, unter Bezugnahme auf das „R.D.A." = das Dekanalarchiv Reith auf dieses Verbot der Kaiserin Maria Theresia hingewiesen. Siehe in diesem Beitrag weiter unten die Mitt. des k.k. Guberniums Innsbruck an das Ordinariat Freising vom 19. 9. 1794!
58 vgl. den Artikel von F. *Maass,* Josephinismus, in: Lexikon f. Theologie u. Kirche V, 1960, Sp. 1137/39
59 = Mais. Das „Tirkenmus" war früher auch im angrenzenden Isarwinkel eine bekannte Speise.
60 Angath und Breitenbach sind die zwei Pfarren!
61 Der anonyme Schreiber dürfte, der Schrift nach, Andreas Lechner von Langkampfen sein, ein wohl angesehener Mann, weil er in die amtliche Eingabe der Gemeinde seine Meinung einfügen durfte!
62 vgl. *Mayer-Neuhardt,* Tiroler Anteil, 7. Bd., 169

Fotos: 1 Universitätsbibliothek München, 2 bis 5 G. Ammann (Innsbruck), 6 Steinberg, München

Anschrift:
Anton Bauer
Pfarrer i. R., Erzb. Geistl. Rat
8195 Egling über Wolfratshausen
Oberbayern

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1976

Band/Volume: 56

Autor(en)/Author(s): Bauer Anton

Artikel/Article: Tiroler Wallfahrer in Tuntenhausen. 5-38